

UNIPRESS AUGSBURG



STUDIUM IN AUGSBURG

PROFIL EINER JUNGEN UNIVERSITÄT

FORSCHUNGSPROBLEME ZUR AUGSBURGER FRÜHGESCHICHTE

Dok
DS Bände

1097

3176



IN AUGSBURG STUDIEREN

„Augsburg ist anders“ schrieben die Stadtväter 1972 auf ihre Werbeplakate, als es galt, touristisch neben Olympia-München zu bestehen und der populären Meinung entgegenzutreten, das Beste an Augsburg sei eben doch der Zug nach München. Ein Slogan, über den sich niemand beklagen konnte, da er ja dem Angesprochenen die positive oder negative Deutung überließ, auch wenn freilich eine positive Wertung impliziert war; ein Stück erfolgreiche schwäbische Taktik der doppelbödigen Untertreibung, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Wieso Untertreibung? Zum einen, weil der Slogan so wenig sagt und so herrlich viel impliziert, zum anderen aber auch – ganz naiv – weil Augsburg nicht nur anders ist, sondern ganz anders, überraschend anders angesichts der 62 Bahnkilometer, grundlegend verschieden. Das gilt nicht nur für die Sprache seiner Bewohner, den Augsburger Stadtdialekt, dem die Augsburger Germanisten jetzt systematisch zu Leibe rücken, sondern beispielsweise auch für die politische religiöse und künstlerische Geschichte der Stadt, deren italienischer Name Augusta sie klangvoll einfügt in den Reigen der Renaissancestädte mediterraner Inspiration (während man ja bei Monaco ein di Baviera hinzufügen muß, um sicherzugehen, daß man überhaupt weiß, wovon die Rede ist!). Und das gilt auch für die Augsburger Universität. Die freilich ist jünger als die Münchner Alma Mater; so ziemlich alles andere in Augsburg ist dafür älter als das Münchner Pendant.

Die Augsburger Uni ist kein München II, auch nicht der Versuch dazu, und sie ist auch nicht liebstes Kind der hohen Herren am Salvatorplatz, schon deshalb nicht. Letzteres hat sie in jüngster Zeit des öfteren zu spüren bekommen. Aber den jüngeren Kindern, namentlich wenn sie ein wenig aus der Art schlagen, geht es ja immer etwas schlechter; erst der Spätling, der eigentlich schon gar nicht mehr hätte kommen sollen, wird dann wieder verhätschelt. Die Augsburger Uni paßt zu ihrer Stadt, insofern als ihre Dimensionen überschaubar bleiben, ohne daß sie klein wäre, und insofern als sie eine gewisse Lebensqualität zu bieten hat: Beispielsweise ist es möglich, vier Jahre in ihr zu verbringen, ohne neurotisch zu wer-

den, ganz einfach weil man Gesprächspartner hat und sich nicht verliert. Es wird in kleinen Gruppen gearbeitet, und die Professoren vieler Fachrichtungen sind sich nicht zu schade, gerade auch Studienanfänger zu betreuen. Dabei hat die Augsburger Uni stattliche Austauschprogramme, ausländische Wissenschaftler als Gäste, Vortragsreihen, zentrale Einrichtungen, ja sogar schon eine Bibliothek, die sich sehen lassen kann, just wie ihre großen Schwestern. In jüngster Zeit wird die Augsburger Uni sogar als Kongreßzentrum interessant: Sie hat mit ihren sechs Jahren schon einen gewissen Namen, auch wenn sie keinen Namen hat (Bert Brecht entpuppte sich als zu wenig heilig für ein Patronat.) Ein Wunderkind darf freilich niemand erwarten.

Um bei den Slogans zu bleiben: Bei der Lektüre des Textes mag sich mancher Leser an die lebenswürdige Übertreibung im Werbespot der Air Jamaica erinnern fühlen: We make you feel good all over. Sinn einer Glosse wie dieser ist es natürlich, auf das Positive hinzuweisen, um den Leser in seinem Elan zu stützen, der zum Beginnen eines Studiums nun einmal notwendig ist. Die Schattenseiten wird er früh genug kennenlernen. Oder hat er sie schon kennengelernt? Etwa in der Studentenzentrale? (C'est le ton qui fait la musique!) Oder sonst irgendwo auf dem langen Marsch durch die universitären Instanzen? Beim Warten auf den Bus, der nur selten und dann nicht ins Zentrum fährt? Beim Versuch, von der Schillstraße zum Alten Postweg zu gelangen (nur als mehrtägiger Ausflug zu empfehlen!)? Oder ist ihm gar am Alten Postweg eine herabstürzende Glasplatte auf den Schädel gefallen? Es gibt da schwache Punkte im System, und sie sind – sogar den Professoren – bekannt: dazu die Probleme eines halbstarren Stundenplans, der Reglementierung, der Trimestereinteilung, der zahlreichen Leistungskontrollen, ja des Testcharakters einiger Studiengänge. Nur: daß die Alternative nicht länger „akademische Freiheit“ im Sinne getrennter umzäunter Spielwiesen für die nach eigenem Gusto lebenden Profs und die ebenfalls nach eigenem Gusto lebenden Studenten heißen kann, ist heute jedem klar – sogar den Professoren (den Augsburger Professoren, versteht sich). Möglichkeiten der sinnvolleren Gestaltung der Studiengänge usw. sind freilich zu diskutieren; die Möglichkeit hierzu ist in Augsburg eher gegeben als anderswo. Den Studierenden aber, die Weltstadt-Flair vermissen, bleibt die Tagesrückfahrkarte nach München. Hier gibt es kein

echtes Problem: Man scheue sich nicht, sie zu lösen, denn erfahrungsgemäß kommt man abends gerne wieder nach Augsburg zurück.

Zum Abschluß ein Kuriosum: An der Augsburger Universität gibt es einen Aufbau- und gleichzeitig einen (auch von den hohen Herren am Salvatorplatz und den (noch höheren?) Herren im Finanzministerium) verordneten Abbauplan. Das ist so, wie wenn der Pilot kurz nach dem Start die Anweisung erhält, die Startklappen getrost einzufahren und die Triebwerke zu drosseln, damit die Maschine billiger fliege: Schließlich sei sie ja nun in der Luft. Wenn die Augsburger Uni ihren Steigflug fortsetzen soll (welche Alternativen bieten sich kurz nach dem Start?), dann bedarf es in der gegenwärtigen Situation geschickter Manöver und solidarischen Handelns aller unmittelbar und mittelbar Beteiligten, vor allem aber der Vernunft und einer gesunden Einschätzung der realen Möglichkeiten. Im übrigen mißt man die Güte einer Universität auch an den Ergebnissen ihrer Studenten.

Prof. Dr. Konrad Schröder

STUDIENPLATZ AUGSBURG



Welche Reize diese Stadt zu bieten hat, wirst Du lieber Studienanfänger, aus Gesprächen mit Einheimischen am wenigsten erfahren. Vielleicht hängt das mit jener Kränkung zusammen, die unser König Max I. vor rund 170 Jahren den Augsburgern zugefügt hat: da ihm der Fronhof als königlich-bayerischer Paradeplatz geeignet erschien, ließ er ohne viel Federlesens die frühromanische St. Johannes-Kirche vor dem Dom abreißen. Tagelöhner höherer Einkommensklassen haben diese Majestätsbe-

leidigung, Folge des Verlusts der Reichsfreiheit, bis heute nicht verschmerzt.

Mein erster face-to-face-Kontakt mit dieser Stadt war unfreiwillig: Kreiswehrrersatzamt. Besucher Erzherzog Maximilian, nachmals Maximilian II., zur Versammlung der Reichsstände an den Lech gekommen, dürfte sich nach seinen täglichen "Frühlingsbädern" in den Mauern dieser Stadt wohler gefühlt haben als ich damals. Mit seiner herablassenden Bemerkung "Ihr Pflaster ist schlecht, meine Herren..." lieferte Napoleon den richtigen Vers auf meinen Gemütszustand.

Es hat einige Zeit gedauert, bis ich den zugegeben etwas naiven bösen Blick verloren habe. Von kunst- und kultur-beflissenen Kollegen eines Augsburger Betriebes, in dem ich ein paar Monate gearbeitet habe, in die Fremdenverkehrsmangel genommen, bekam ich ein bißchen Appetit auf diese Stadt.

Erste Annäherungsversuche machte ich über den Bücher-schrank. Doch die Qualität des Puddings erkennt man beim Essen: Maximilianstraße, Lechauen, Altstadt, Fußgängerzone, Rathausplatz (im Sommer bei Azorenhoch) – in Augsburg ist gut leben.

Wer wissen will, wie er sich nach Strafrecht (besonderer Teil) oder volkswirtschaftlichen Schach-matt-Zügen den Abend um die Ohren schlagen kann, kaufe sich die Augsburger Kultur Nachrichten, ein mit Informationen ange-reichertes Anzeigenblatt für Theater, Museen, Galerien, Konzertagenturen und Kinos – erscheint am 1. jeden Monats. Empfehlungen für Kneipen werden in der Mensa kostenlos gehandelt. Gut Holz.

Eduard Ohm stud. paed.

PS: Sollte Dir auf Deinen Beutezügen durch Augsburg jener gekränkte Tagelöhner aus dem ersten Absatz begegnen, erinnere ihn ruhig an das Schicksal Elias Holls, des großen Städtebauers, der mit dem Rathaus sein Meisterstück vollbrachte: weil er sich einst weigerte, die katholische Messe zu besuchen, hat ihm Augsburg unter Einbehaltung eines Teils seiner Ersparnisse den Abschied gegeben.

DAS PROFIL EINER JUNGEN UNIVERSITÄT.

Prof. Dr. Franz Knöpfle
Präsident der Universität Augsburg

Vom Profil einer Institution zu sprechen, bedarf einer Rechtfertigung, denn dieser anspruchsvolle Begriff ist geeignet, vielfältige Forderungen, Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen zu wecken. Man sehe es mir auch nicht als Anmaßung oder hoffnungslose Betriebsblindheit an, wenn ich der Überschrift kein Fragezeichen angefügt habe.

Ich versuche bei dieser Skizze, Soll- und Istzustand mit einigen wenigen Strichen einander gegenüberzustellen, weder Negatives zu beschönigen noch mit bereits erzielten Erfolgen hinter dem Berg zu halten, und ohne "Eifer und Zorn" die Hochschule in ihren Konturen wirklichkeitstreu zu zeichnen; sie ist weder eine "Reformruine", wie von einigen zu hören ist, noch das Paradeferd einer in allem geglückten Hochschulreform.

Anders als bei der Gründung neuer Universitäten in der Nachkriegszeit – so noch bei Errichtung der Universität Regensburg – sollten mit der Gründung einer Hochschule in Augsburg nicht nur zusätzliche Studienplätze geschaffen, sondern auch neuartige strukturelle Elemente erprobt werden. Ob es sich nun um die Einführung des Präsidialsystems, die Neugliederung der Universität in Fachbereiche, um die Errichtung zentraler Betriebseinheiten, um Modellstudiengänge oder moderne Formen der akademischen Lehre handelt, die Augsburger Universität sollte sowohl hinsichtlich ihrer organisatorischen Gestaltung wie des materiellen Studienkonzepts Reformhochschule sein. Ihre vorläufige Verfassung hat eine Reihe von Neuerungen, die dann das Bayerische Hochschulgesetz von 1973 für alle wissenschaftlichen Hochschulen eingeführt hat, vorweggenommen. Einen besonderen Schwerpunkt bildete und bildet die Studienreform, zum einen der äußere Ablauf des Universitätsstudiums und zum anderen seine Lehrinhalte und seine didaktische Gestaltung. Das Studienjahr ist in drei Trimester zu je neun Wochen eingeteilt, damit der Stoff ohne Unterbre-



chung durch die Ferien in straffer Form behandelt werden kann. Alle Studiengänge sind eingeteilt in Grundstudium, das allen Studenten eines Fachbereichs gemeinsam ist, in Hauptstudium, das eine einheitliche Basis des Wissens vermitteln, und in das Aufbaustudium, das den wissenschaftlichen Nachwuchs heranbilden soll. Die materiellen Reformelemente hängen naturgemäß vom jeweiligen Studiengang ab und sind demgemäß fachbereichsspezifisch. So werden bereits jetzt in den Philosophischen Fachbereichen erstmals an einer deutschen Universität in den Studiengängen für das Lehramt an Gymnasien neben den herkömmlichen fachwissenschaftlichen Fächern auch gesellschafts- und erziehungswissenschaftliche sowie fachdidaktische Ausbildungsinhalte vermit-

telt. Zu erwähnen ist auch die einphasige Juristenausbildung nach dem Intervallsystem, das durch die abwechselnde Aufeinanderfolge universitärer und praktischer Ausbildungsabschnitte bei Justiz und Verwaltung gekennzeichnet ist. In Bayern praktiziert nur die Universität Augsburg die einstufige Ausbildung der Juristen. Für den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fachbereich ist hervorzuheben die angestrebte Breite der sozialwissenschaftlichen Grundlegung und der neue Studiengang Sozioökonomie, der in das wirtschaftswissenschaftliche Studium psychologische und soziologische Fragestellungen einbezieht und so im besonderen Maße etwa auf eine künftige Tätigkeit in Personalabteilungen, der Konjunktur-, Markt- und Meinungsforschung oder auf dem Gebiet der öffentlichen Planung vorbereitet. Erst vor kurzem wurden die Spezialisierungsrichtungen "Wirtschaftspolitik, insbesondere Sozialpolitik", "Wirtschaftstheorie mit politischer Anwendung und empirischer Wirtschaftsforschung" sowie "Finanzwissenschaft einschließlich Transferwirtschaftslehre" im Fach Nationalökonomie eingeführt.

Im Zusammenhang mit der Neuorganisation und Straffung des Studiums ist oft die Rede von "Verschulung". Angesichts der Überfüllung der Universitäten, der Notwendigkeit einer sinnvollen Nutzung der Hochschuleinrichtungen und des Erfordernisses einer realitätsbezogenen Planung des Hochschulbaues im allgemeinen wie des Lehrangebots im besonderen wird eine Beschneidung bisher als selbstverständlich angesehener Freiräume, so die Einführung von Regelstudienzeiten, nicht zu umgehen sein. Soweit ersichtlich, steht es auch im Ausland dem einzelnen Studenten nicht frei, Universitätseinrichtungen in Anspruch zu nehmen, solange es ihm beliebt. Freilich muß die Universität durch eine Neugestaltung der Curricula das ihrige dazu beitragen, daß die Studenten in der bemessenen Zeit ihr Studium erfolgreich abschließen können — eine Ausbildung, die heute, jedenfalls für den größten Teil der Studierenden, die fachliche Basis für den künftigen Lebensberuf bilden soll. Den nicht bestreitbaren Vorteilen einer Straffung des Lehr-

betriebs — in der "goldenen Zeit" der unbeschränkten Studierfreiheit verlor der Studienanfänger nicht selten ein ganzes Semester, bis er sich darüber im klaren war, worauf es ankommt — stehen andererseits Schattenseiten, wie eine größere Arbeitsbelastung und eine gewisse "Gängelung" gegenüber. Ausschlaggebend aber dürfte sein, daß die Neugestaltung des Universitätsstudiums das Risiko eines Scheiterns verringert, daß der Student schon zu Beginn seines Studiums seine Fähigkeiten und Eignung für eine bestimmte Fachrichtung erkennen kann und daß die volle Belastung nicht erst vor den Abschlußprüfungen einsetzt, wie dies früher häufig der Fall war. Im Zeitalter des Numerus clausus und der immer mehr steigenden Aufwendungen des Staates für den einzelnen Studienplatz darf es der Universität nicht mehr gleichgültig sein, ob Studenten die regulären Studienzeiten bei weitem überschreiten, ob sie ihr Studienfach nach einem vergeblichen ersten Anlauf wechseln oder das Studium ganz abbrechen. Deshalb ist eine umfassende Beratung der Studenten in allen Fragen des Studiums und in studienbedingten Konfliktsituationen zu einer Aufgabe auch der Universität selbst geworden. Die Universität Augsburg ist die erste deutsche Universität, die ein unter der Leitung von Psychologen und Verhaltenstherapeuten stehendes Beratungszentrum besitzt, dessen Dienstleistungen von allen Studierenden in Anspruch genommen werden können.

Als Beispiele zukunftssträchtiger Reformelemente seien weiter genannt das Sprachenzentrum und vor allem das Kontaktstudium. Das Sprachenzentrum vermittelt den Studenten aller Fachrichtungen nicht nur die Grundlagen der verschiedenen modernen Sprachen, sondern auch eine fachspezifische sprachliche Ausbildung und — mit dem Sprachenunterricht verbunden — eine Einführung in die Landeskunde; eines der modernsten Sprachlabors steht den Studenten zur Verfügung. Als erste Universität hat sich die Augsburger Hochschule auch der berufsbegleitenden Fortbildung im Wege des universitären Kontaktstudiums als dritter Aufgabe neben der akademischen Lehre im Sinne der Ausbildung von Studenten und der

wissenschaftlichen Forschung angenommen. Ziel des Kontaktstudiums ist es insbesondere, Bürgern, die in den dem akademischen Berufsbild entsprechenden Berufen tätig sind, ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung Gelegenheit zu geben, sich mit den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen auf ihrem jeweiligen Tätigkeitsfeld vertraut zu machen. Der vom Bund geförderte Modellversuch "Kontaktstudiengang Management" wendet sich an Berufstätige aus Wirtschaft und Verwaltung, die dort verantwortliche Positionen einnehmen, die Planung, Organisation, Kontrolle und Führung erfordern.

Entscheidend geprägt wird das Gesicht einer Universität neben ihrem Wirken in der Lehre aber vor allem durch ihre Leistungen auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung. Wiewohl es hierfür leider an hinlänglichen Mitteln noch fehlt, sind in allen Fachbereichen Projekte in Bearbeitung, die eine bedeutsame Bereicherung des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes erwarten lassen. Einige Forschungsprojekte sind schon abgeschlossen und haben in der wissenschaftlichen Welt eine beachtliche Resonanz gefunden. Eine sichtbare äußere Anerkennung ihrer Aktivitäten auf dem Feld der Forschung erfuhr die Universität Augsburg im Sommer dieses Jahres durch ihre Aufnahme in die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Nach deren vor einigen Jahren geänderten Satzung gehören ihr nicht mehr alle Hochschulen ohne weiteres an; es werden vielmehr nur jene aufgenommen, "die Einrichtungen der Forschung von allgemeiner Bedeutung sind".

Das nächste große Ausbauziel, an dem die Universität trotz der Misere des Staatshaushalts in einer Phase wirtschaftlicher Rezession festgehalten hat, ist die Errichtung eines naturwissenschaftlichen Fachbereichs, die einen gewichtigen Schritt hin zu einer Volluniversität darstellt. Der Herr Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus hat auf dem Richtfest für den ersten Universitätsneubau im Januar 1976 die Erweiterung der Universität um die Naturwissenschaften, die seit jeher vorgesehen war, zugesichert.

Wird auch der Charakter einer Universität letztlich von der täglichen Arbeit der an ihr tätigen Wissenschaftler bestimmt und bildet für ihr Ansehen in der wissenschaftlichen Welt ihre Attraktivität bei Berufungen ein bedeutsames Indiz – die Augsburger "Berufungsbilanz" kann als sehr günstig bezeichnet werden –, so wirkt sich auf ihr Profil doch auch ihr äußeres Erscheinungsbild aus. Leider fehlt es in Augsburg im Augenblick noch an einem zentralen Gebäude, das in der Vorstellung der Öffentlichkeit als "die Universität" gelten könnte. Die bisherige provisorische Unterbringung der Universität in angemieteten Räumen, von denen ein Teil in einem Industriegebiet liegt, und ihre räumliche Zerstreung vom äußersten Süden bis zum äußersten Norden hat in der Bevölkerung noch keine rechte Vorstellung von ihrer "Uni" als im buchstäblichen Sinn des Wortes sichtbarer Institution aufkommen lassen. Etwas zugespitzt: während normalerweise eine Universität zuerst geplant, dann gebaut und schließlich von Professoren und Studenten bezogen wird, war es in Augsburg gerade umgekehrt; zuerst wurde mit dem Lehrbetrieb in Behelfsunterkünften begonnen, dann fing der Staat zu bauen an und erst in jüngster Zeit hat das Ausbaukonzept seine heutige und vorläufig endgültige Gestaltung erfahren. Das heute beklagenswerte äußere Erscheinungsbild wird sich jedoch schon in Kürze wandeln, denn im Jahr 1977 wird der erste Neubau auf dem Gelände des Alten Flugplatzes die Philosophischen Fachbereiche und den Katholisch-Theologischen Fachbereich aufnehmen. Die Planungen für weitere wichtige universitäre Bauten, wie zum Beispiel die Universitätsbibliothek, das Rechenzentrum, das Sprachenzentrum und nicht zuletzt für die Mensa, sind in vollem Gange.

Trotz des mangelbehafteten äußeren Erscheinungsbildes hat die Universität jedoch als Stätte geistiger Arbeit in der Stadt Augsburg, ihrem Umland und darüber hinaus in der Region Schwaben schon Fuß gefaßt. Ihre "geistige Präsenz" und ihre wissenschaftliche Ausstrahlung manifestiert sich in Tagungen angesehener wissenschaftlicher Vereinigungen in Augsburg (so im letzten Monat

des renommierten "Vereins für Socialpolitik"), in allgemein zugänglichen Gastvorträgen und Vortragsreihen und in wissenschaftlichen Untersuchungen über Probleme des Augsburger Raumes, die Verwaltung und Bevölkerung gleichermaßen bewegen. Nicht selten ist in der Presse auch die Stimme eines Hochschullehrers zu aktuellen Fragen des öffentlichen Lebens zu vernehmen.

Mit Dankbarkeit darf ich feststellen, daß die kultur- und traditionsreiche Stadt Augsburg einen sehr günstigen Boden für ihre junge Universität bildet. Sie hat die Entwicklung der Universität stets nach Kräften gefördert. Nicht minder zeigt sich die Öffentlichkeit am wissenschaftlichen Geschehen an der Hochschule interessiert. Dank der Initiative der Bürgerschaft kam es schon vor Jahren zur Gründung einer Gesellschaft der Freunde der Universität, die der Hochschule eine ins Gewicht fallende Unterstützung angedeihen läßt. Eine Vielzahl von Forschungsprojekten hätte ohne ihre Hilfe nicht durchgeführt werden können; erst vor kurzem hat sie für Forschungszwecke die der Universität fehlenden Personalmittel zur Verfügung gestellt und so eine sinnvolle Verwendung der vorhandenen Sachmittel erst ermöglicht.

Auch die Auslandsbeziehungen der Universität sind in den letzten Jahren gewachsen. Sie erfreut sich vieler Kontakte zu Universitäten und wissenschaftlichen Institutionen der verschiedensten Länder und Kulturkreise. So wurde beispielsweise vor kurzem ein Partnerschaftsabkommen mit dem namhaftesten kolumbianischen Forschungsinstitut auf dem Gebiet der Hispanistik abgeschlossen, in dessen Mittelpunkt die gemeinsame Erforschung der Amerikanismen in der spanischen Sprache steht.

Wenngleich ich der Ansicht eines Professors, es dauere Jahrzehnte, bis eine Universität "ihr Gesicht" bekomme, nicht widersprechen möchte, läßt sich meines Erachtens frei von jeglicher "Profilneurose" nicht in Abrede stellen, daß die Universität Augsburg, trotz ihrer Jugend, schon jetzt ihren eigenen Charakter mit unverwechselbaren Zügen entfaltet. Dazu gehört auch der Mut, von der einen oder anderen Vorstellung aus der

Phase der allgemeinen Reformeuphorie zu Beginn der siebziger Jahre Abschied zu nehmen, wenn sie die Bewährungsprobe der Praxis nicht bestanden haben sollte. Es wäre verfehlt und einer wissenschaftlichen Einrichtung, die zu ständigem Fragen aufgerufen ist und sich neuen Einsichten nicht verschließen darf, unangemessen, gegenüber allen Reformgedanken, die in der Gründungsphase laut wurden, in konservativer Unbeweglichkeit zu verharren. Es soll auch nicht bestritten werden, daß nicht alle Reformaufträge in befriedigender Weise erfüllt werden konnten; insbesondere bereitet eine interdisziplinäre Lehre und Forschung, die mehr als eine additive Kompilation sein will, erhebliche Schwierigkeiten. Die wünschenswerte Verflechtung tradierter wissenschaftlicher Disziplinen läßt sich nicht von heute auf morgen erreichen. Die Universität befindet sich noch in manchen Bereichen in einem Gärungsprozeß und ihre Chance liegt wohl darin, daß sich die Strukturen noch nicht verfestigt haben, daß sie vielmehr für neue Anforderungen und Erkenntnisse aufgeschlossen bleibt, für sinnvolle Reformen wie für das in langer akademischer Tradition Bewährte. Ihr Reformcharakter hängt auch nicht davon ab, ob ihr ein Namensschild umgehängt wird und sie eine Persönlichkeit der Kunst oder Wissenschaft als Patron erhält.

Ein Gutteil der Arbeit der Hochschullehrer, der Wissenschaftlichen Assistenten, der Hochschulleitung und der akademischen Kollegialorgane dient den Studenten, ohne die eine Universität nicht vorstellbar wäre. Das Bild einer Universität wird auch von ihrer geistigen Offenheit, ihrer Befähigung, Mitarbeit und Leistung geformt. Bei allem Verständnis dafür, daß unter den heutigen Gegebenheiten die meisten Hörer ihr Studium in erster Linie unter dem Aspekt des Erwerbs der fachlichen Qualifikation für den von ihnen angestrebten Beruf sehen, sollten sie bereit sein, auch über den Zaun zu blicken und sich mit den Strömungen unserer Zeit zu befassen. Sicherlich, das Studieren ist in den letzten Jahren beschwerlicher, die Freiheitsräume sind geringer geworden, der vielbeklagte Leistungsdruck hat sich bis in die Anfangstrimester hinein ausgewirkt. Trotzdem möchte ich nicht verfehlen darauf hinzuweisen, daß gerade

in Augsburg die Möglichkeit besteht, einer zu engen fachlichen Spezialisierung durch die Einbeziehung von Nachbarwissenschaften entgegenzuwirken und den Studenten ein wissenschaftliches Rüstzeug für die geistige Auseinandersetzung mitzugeben. Für ein Studium "ohne Scheuklappen" spricht auch, daß ein breiter Bildungsfundus die Anpassung an Veränderungen im Berufsleben, von denen angesichts der sich schneller wandelnden Lebensverhältnisse auch der Akademiker heute nicht verschont bleibt, erleichtert. Es gilt vor allem, das Lernen zu lernen, um dem zunehmenden beruflichen Mobilismus gewachsen zu sein. Die Berufsberatung der Arbeitsämter hat in letzter Zeit eine gewisse Enge und mangelnde Beweglichkeit der Absolventen eines Hochschulstudiums beklagt. Im übrigen ist ein nicht zu übersehbares Desinteresse vieler Studenten an außerhalb ihres Faches liegenden Problembereichen, etwa an allgemein hochschulpolitischen Fragen, keinesweg auf Augsburg beschränkt, im Gegenteil: die Augsburger Studierenden gehören, wie die Beteiligung an den Wahlen zu den universitären Organen zeigt, zu den hochschulpolitisch aktivsten in Bayern. Unsere Universität ist auch in dieser Hinsicht alles andere als "akademische Provinz".

Abschließend kann ich mit großer Genugtuung feststellen, daß an der Universität Augsburg der Prozeß der Integration universitärer Gruppen in den letzten Jahren fortgeschritten ist. Flügel- und Richtungskämpfe, die dem Aufbau der Universität zum Nachteil gereicht hätten, blieben uns in den letzten Jahren erspart. Die Vertreter aller Gruppen in den Kollegialorganen haben trotz der Unterschiedlichkeit ihrer Positionen und ihrer Interessen zwar kritisch, aber doch stets konstruktiv zusammengearbeitet im Dienste der gemeinsamen Aufgabe – und die Universität Augsburg nicht zuletzt dadurch zu einer intakten, funktionsfähigen und angesehenen Stätte der Pflege der Wissenschaft in Forschung und Lehre werden lassen.

In der Gegenwart schlägt den Universitäten ein rauherer Wind als noch vor wenigen Jahren

entgegen. Angesichts des "Studentenberges" drängen der Staat und die maßgeblichen politischen Kräfte, ganz zu schweigen von den Rechnungshöfen, auf eine volle Ausnützung der personellen und materiellen Ressourcen. Hinzu kommt, daß andere wichtige Aufgabenbereiche des Staates, die durch die Stichworte Umweltschutz, Verbesserung der Lebensverhältnisse in Ballungsräumen und Vervollkommnung der verkehrsmäßigen Erschließung umrissen seien, in der Prioritätenskala nach oben gerückt sind. Der Universitätsausbau steht jetzt mit diesen öffentlichen Aufgaben in starker Konkurrenz, was dazu führte, daß die Knappheit der Mittel viel spürbarer wurde, als dies bei Gründung der Universität Augsburg vorhersehbar war. Inmitten ihres Aufbaus wurde sie von ungeahnten, außerhalb ihrer Sphäre liegenden Hindernissen betroffen. Bei dieser ungünstigen "Großwetterlage" ist ein Zusammenrücken all derer, denen an einer leistungsfähigen Universität gelegen ist, das Gebot der Stunde.

NICHT INS MAUSELOCH VERKRIECHEN

Was machen denn Studenten gerne falsch oder andersrum: Wie fängt man das Studieren richtig an?

Gibt es das, das einzig immer Richtige, den guten Rat für alle ersten Schritte in der Uni, den Start, wie er im Buche steht?

Wir (=die Profis von der Studentenberatung) machen folgenden Vorschlag:

1. Freunde suchen
2. Fragen stellen

Wir haben festgestellt, daß fast allen Schwierigkeiten, die sich vor einem auftürmen können, mit den zwei simplen Schachzügen zu begegnen wäre.

Wenn Sie noch ein drittes "F" für die Anfangsphase des Studiums sich merken wollen, dann wäre das das "F" = Fehler:

Fehler sind erlaubt.

Die an erster oder zweiter Stelle genannten Aktivitäten sind als Leitprinzipien austauschbar, d.h. nicht der Reihe nach anzuwenden, sondern günstigerweise gleichzeitig.

Wenn Sie in den ersten Tagen das Uni-Gelände sondieren,

dann sind Sie bereits mittendrin:

FRAGEN SIE. Fragen Sie nochmals und fragen Sie zur Sicherheit ganz genau das gleiche noch einmal, und wenn Ihnen Zweifel kommen, scheuen Sie sich nicht, zur gleichen Tür zurückzugehen mit der Frage:

“Habe ich Sie richtig verstanden, daß dies oder jenes so und so ist?“ Oder: “Wie meinen Sie eigentlich...“

Das dritte “F“ (Fehler sind erlaubt) gestattet Ihnen, frei herauszusagen: “Ach, dann hatte ich Sie zuerst falsch verstanden.“

Sie sehen schon, es ist eine Sache der Geduld. Wenn Sie nach einem besonders langen Hin und Her beharrlicher Fragerei noch strahlend “danke schön“ sagen, haben Sie schon einen Freund gewonnen, den Sie wieder fragen können.

Oder zum Beispiel: Wenn Sie beim ersten Handheben in einer Veranstaltung Herzklopfen haben, dann melden Sie sich gleich noch einmal und beobachten, wie das Herzklopfen zwischen dem ersten und zwanzigsten Versuch allmählich abnimmt.

Wir brauchen Ihnen nicht vorzurechnen, daß es nützlich ist, erfragte Informationen zu haben, statt nicht zu haben, oder Freunde zu haben, statt nicht zu haben.

Nur – wie macht man das!

WEN mag man noch ansprechen, wenn man schon einen Kloß im Hals spürt, von einer längst fälligen Frage, die man in Nichtbeachtung (Fehler sind erlaubt!) permanenter Fragestrategie versehentlich heruntergeschluckt hat. Suchen Sie dann einen, der so aussieht, als ginge es ihm nicht besser als Ihnen selbst – allen geht es so –, und unternehmen Sie die nächste Fragetour gemeinsam.

WEN KANN MAN FRAGEN?

- Die Fachleute hinter Bürotüren,
- die Dozenten,
- die Mitstudenten
- und sich selbst, wenn man mit Meinungen und Gewohnheiten nicht zufrieden ist.

WO KANN MAN FREUNDE SUCHEN?

U n e i n g e s c h r ä n k t .

Zum Beispiel auch in der Zentralen Studentenberatung. Wir sitzen im Gebäude F 3 (Eichleitnerstraße 30), im I. Stock, verteilt auf die Zimmer 138 – 142.

Sprechzeiten:

Studieninformation und Beratung: Mo, Di, Do, Fr 9 – 11 Uhr sowie nach Vereinbarung (Dagmar Zips, Dipl.-Soz.; Geb. F 3, Zi. 139, Tel. 0821/599–499).

Psychologische Beratung: nach Vereinbarung (Dr. Irmela Florin, Dipl.-Psych.; Gabriele Thaler, Dipl.-Psych.; Geb. F 3, Zi. 140–142, tel. Anmeldung 0821/599–401).

Wartezeiten beschränken sich für Einzelberatungen auf ein bis zwei Tage; die akademische Berufsberatung des Arbeitsamtes wird allerdings nur donnerstags durchgeführt.

Das ZSK ist auch in den Ferien geöffnet.

Die Beratung erfolgt kostenlos.

Das ZSK ist zur Verschwiegenheit gegenüber Dritten verpflichtet.

Irmela Florin, Gabriele Thaler, Dagmar Zips

ALS ALTHISTORIKER IN AUGSBURG

Es ist ein schöner Brauch, daß neuberufene Professoren sich und ihr Fach in “Unipress“ vorstellen. Wenn ich dabei auch Augsburg erwähne, oder anders gewendet: etwas über Augsburg, das alte und das heutige, sage, dann tue ich dies, weil ich von meinem Fach her Zugang suche zur römischen Vergangenheit Augsburgs und weil es mir nicht einerlei ist, wie diese Stadt sich heute präsentiert und wie sie ihre Vergangenheit pflegt und lebendig macht. Die Geschichte Augsburgs kennen, heißt in diesem Sinne: besser umgehen können mit dieser Stadt.

Bleiben wir noch einen Moment beim heutigen Augsburg! Ich denke, man wird verstehen, wenn ich im Rahmen dieses Beitrags, als eine Art Einleitung, einige Beobachtungen mitteile. Was fällt dem Zugewanderten an Besonderheiten, Rühmenswertem zumeist, auf? – Die Augsburger sind ein liebenswerter Menschenschlag – Augsburg hat ein schönes Stadtbild, für das es aber noch viel zu tun gilt – einige Zeugnisse gänzlich mißlungenen Wiederaufbaus, voran die scheußliche Fassade des Kaufhauses Merkur und die Umgebung des Rathauses – eindrucksvolle und prächtige Kirchen – zauberhafte Brunnen – eines der schönsten römischen Museen in Deutschland mit einer Fülle von Material aus Augsburgs Frühgeschichte – beachtenswerte Kunstsammlungen und kulturelle Einrichtungen

— ein vielfältiges Musikleben — einen Stadtmarkt wie kaum eine andere Stadt. Augsburg hat schließlich eine Universität: aber gerade dies ist den Augsburgern, und vor allem den an höherer Stelle verantwortlichen, noch nicht immer bewußt geworden. Gerade in diesem Sommer konnte man das unter anderem daran merken, daß die Universität am Stadtrechtsjubiläum überhaupt nicht beteiligt wurde (obwohl am Ort ein Rechtshistoriker von Rang lehrt und mittelalterliche und neuere Geschichte namhaft vertreten sind). Beim Festakt im Rathaus wurde der Präsident der Universität nicht einmal begrüßt.

Ich lasse es bei dieser Aufzählung bewenden. Aber ich will hinzufügen, daß mir drei Sachen besonders wichtig und bedeutend sind: das Stadtbild und das Problem der städtebaulich wertvollen Erneuerung und Verschönerung der Altstadt, das römische Museum samt Augsburgs römischer Vergangenheit und das Zusammenleben von Stadt und Universität.

Doch nun zu meinem Fach: Die Alte Geschichte ist die Geschichte des griechisch-römischen Altertums und der in der Hauptsache durch griechische und römische Quellen erhellen Randgebiete vom Einsetzen schriftlicher Quellen bis an das Ende der sogenannten spätrömischen Zeit. Unabhängig von den besonderen Forschungsinteressen des einzelnen Fachvertreters umfaßt die Alte Geschichte, im weitesten Sinn des Wortes Geschichte, neben der Ereignisgeschichte die Geschichte der politischen Ideen, die Verfassungs- und Verwaltungs-, Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte, die antike Rechtsgeschichte, die Geistes-, Religions- und Kirchengeschichte. Sie berührt sich dabei in einigen Bereichen mit der Rechtswissenschaft, der Klassischen Philologie, der Klassischen Archäologie und mit theologischen Disziplinen.

Außerordentliche Bedeutung haben im Rahmen der Alten Geschichte Spezialfächer, die der historischen Erschließung bestimmter Quellengruppen dienen, beispielsweise der griechischen und lateinischen Inschriften und der antiken Münzen. Wesentliche Bereiche des antiken Lebens sind besonders aus diesen Quellen bekannt geworden, so die kaiserliche Verwaltung des römischen Reiches, zu der auch die uns in Augsburg besonders interessierende Provinzialverwaltung gehört. Bei diesen Quellengruppen ist der laufende Zuwachs neuen Materials, durch Grabungen, Bauarbeiten und Zufallsfunde, recht erheblich. Auch da hat

Augsburg schöne Beispiele, die erst in den letzten Jahren bei Bauvorhaben in der Altstadt ans Licht gekommen sind.

In der Lehre, vor allem in den Vorlesungen, versuche ich, die Geschichte des Altertums möglichst breit vorzuführen. Schwerpunkte meiner wissenschaftlichen Arbeit sind die griechische Geschichte im sechsten und fünften Jahrhundert vor Christus, die ausgehende römische Republik und besonders das spätrömische Kaiserreich mit dem eindeutigen Vorrang der süddeutschen Landeskunde und der Geschichte der frühen Kirche. Die Landeskunde wird auch in meiner Lehrtätigkeit einen gewichtigen Platz haben. Dazu gehört die Pflege der lateinischen Epigraphik als fachliche Voraussetzung. Meine Absicht ist, durch regelmäßig wiederkehrende Lehrveranstaltungen, die auch interessierten Augsburger Bürgern offen stehen sollen, den Studenten vor allem die römische Vergangenheit Augsburgs und Süddeutschlands zu erschließen. Ich sehe in der Beschäftigung auch mit der näheren Umwelt einen wichtigen Beitrag zur Bildung des historischen Bewußtseins, dessen wir, so meine ich, wie eines geistigen Rüstzeugs ständig bedürfen, wenn wir in den Gemeinschaften, die unser täglicher Lebensraum sind, etwas Vernünftiges leisten wollen! Der Anfang ist getan mit einer Übung über das Römische Raetien, die ich gemeinsam mit dem Leiter des römischen Museums, Herrn Dr. Leo Weber, im vergangenen Sommertrimester im Museum gehalten habe. Die Zusammenarbeit hat aufs hoffnungsvollste begonnen. Dem Althistoriker steht in Augsburg ein weites Feld offen.

Prof. Dr. Gunther Gottlieb

LANDES- UND VOLKSKUNDE IN DER NEUEN LEHRERBILDUNG

Am 1.10.1977 tritt im Bundesland Bayern die neue Lehrerbildung in Kraft; der Landtag des Freistaates beschloß am 8.8.1974 das bayerische Lehrerbildungsgesetz. Damit erhält das Fach Volkskunde im Bereich der Lehrerbildung neue Bedeutung.

Aus der laufenden Planung möchte ich einige wichtige Punkte herausgreifen und hier erörtern. Nach den Vorstellungen des Bayerischen Staatsinstitutes für Hochschulforschung und Hochschulplanung wird im Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium, das alle Lehrer zu durchlaufen haben, sowohl die Lehrer der Primarstufe als auch jene der Sekundarstufe I und II, ein Studium von insgesamt 32 Stunden angesetzt. Davon

entfallen auf das pädagogisch-psychologische Studium 22 Stunden, auf philosophisch-theologische Studien 5 und auf das Studium der Soziologie oder Politikwissenschaften oder Volkskunde 5 Stunden als Minimum. Das bedeutet, daß der Student beim Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium zwischen Soziologie, Politikwissenschaft und Volkskunde frei wählen kann.

Auch wenn die bayerischen Universitäten in der Volkskunde z.T. unterschiedliche Ziele verfolgen, wird es in Zukunft notwendig werden, daß an allen Universitäten die methodisch-theoretischen Grundlagen von jedem Vertreter des Fachs vermittelt werden. Schwerpunkte inhaltlicher Art können selbstverständlich gebildet werden, doch muß dabei die Einheit der Methoden gewahrt bleiben. Jeder Fachvertreter muß seinen Bereich wissenschaftlich voll abdecken können.

Im Fachstudium I und II, das nach der Planung jeweils 45 Stunden umfaßt, kann der Studierende Volkskunde im Rahmen der Fächer Deutsch, Geschichte oder Geografie wählen. Die Volkskunde tritt hier nicht selbständig auf, die Anbindung an die Germanistik, die Geografie oder die Geschichte ist denkbar. Die Volkskunde wird hier bestimmte Servicefunktionen zu leisten haben, sie wird damit ihrem Auftrag gerecht, auch Integrationsfach zu sein.

Im ES-Bereich wird das Fach Volkskunde einen regionalen Bezug haben. Es wurden deshalb Begriffe wie regionale Ethnologie oder soziokulturelle Landeskunde diskutiert, aber in Anbetracht der Wissenschaftstradition und eindeutigen Firmierung der Begriff Volkskunde beibehalten. Die Diskussion um den Begriff ist damit hier ebenfalls zum Abschluß gekommen.

Die jetzige Situation

Die gegenwärtige Lage in den Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen ist im ganzen gesehen wenig ermutigend. Die Seminare bzw. Institute sind größtenteils von den Universitäten getrennt, sie sind es auch personell; in Würzburg wurde die Integration bereits vollzogen. In München ist das Universitätsinstitut für deutsche und vergleichende Volkskunde nicht mit dem am Fachbereich Erziehungswissenschaften etablierten Seminar Landes- und Volkskunde, das inzwischen im Institut für Politische Wissenschaft und für die Didaktiken der Kultur- und Sozialwissenschaften aufgegangen ist, nicht integriert.

Das Angebot im Fachbereich Erziehungswissenschaften nehmen nur Studenten wahr, die als Grund- oder Hauptschullehrer, also im Volksschulbereich, arbeiten werden. Sie sind heute gezwungen, eine zweistündige Übung zu besuchen, in der sie einen Schein erwerben müssen, den sie für erfolgreiche Teilnahme erhalten, indem sie entweder eine Klausurarbeit oder eine Seminararbeit schreiben, die sie – soweit Zeit vorhanden – nach Möglichkeit mündlich vortragen.

Ein Studium, das nur zwei Wochenstunden umfaßt – Was kann hier geboten werden? Man muß davon ausgehen, daß die Studenten überwiegend ohne Vorkenntnisse des Faches, nicht einmal mit fundierten Kenntnissen der Region, an den Fachbereich kommen. Man muß nun in einem Semester in zwei Stunden ein Thema durchziehen, das gewisse Einsichten in das Fach vermittelt und außerdem noch dem Studenten die Möglichkeit gibt, aktiv mitzuarbeiten. Speziellere Fragestellungen sind deshalb von vornherein auszuklammern. Es ist nicht möglich, sicher auch nicht vertretbar, ein bestimmtes religiöses Phänomen – ich denke z.B. an die barocke Peregrinatio im Bereich des alten Bistums Freising – abzuhandeln, sondern der Dozent ist gezwungen, weitgreifendere Themen zu wählen, auch um eine möglichst große Zahl von Referatsthemen unterbringen zu können. Ich werde also als Dozent statt "Probleme der Finnischen Schule in der Erzählforschung" "Märchen" oder "Sage" anbieten und dabei versuchen, speziellere Themen wie hier die Finnische Schule und deren Folgen abzuhandeln. Ich werde also mehr ins allgemeine zielende Themen behandeln und mich bemühen, den Studenten das Fach und seine Problematik vertraut zu machen. Ich muß versuchen, dieses Fach verständlich zu machen; die Studenten sind hier nur Durchzügler und auch in den wenigsten Fällen Sympatisanten.

Wenn ich mehr ins allgemeine zielende Übungen abzuhalten gezwungen bin, so muß ich mich weiterhin an die derzeitige Firmierung des Faches halten und Landes- und Volkskunde betreiben d.h. den regionalen Aspekt gebührend berücksichtigen. Man wird sich aus naheliegenden Gründen vorwiegend mit der Volkskunde des Bundeslandes Bayern beschäftigen. Dazu besteht auch deshalb gegebener Anlaß, weil die zukünftigen Volksschullehrer in der bayerischen Region tätig sein werden und ich es für entscheidend halte, daß ein Lehrer volkscundliche Erscheinungen seiner Umwelt einordnen und richtig interpretieren kann; ich denke hier vor allem an das weite Feld des Brauchs oder volksreligiöser Erscheinungen.

Mit Beginn des Studienjahres 1977/78 wird die Ausbildung der künftigen Primar- und Sekundarstufenlehrer grundlegend geändert. Die Landes- und Volkskunde wird damit erheblich an Gewicht gewinnen.

Dr. Günther Kapfhammer

DAS THEATER IST AUCH FÜR DIE UNI DA

Gerade in diesen Tagen wurde der Wohnwert der Stadt Augsburg – als Ergebnis einer umfangreichen Untersuchung – öffentlich bekannt. Wer es als Bewohner dieser Stadt noch nicht wußte, konnte erfahren, daß Augsburg unter den deutschen Städten mit an der Spitze rangiert. Für die Attraktivität unserer Stadt gibt es entscheidende Gründe: die historische Entwicklung, die ideale Größe – überschaubar und

transparent – ein reizvolles, teils kostbares Stadtbild, das vielfältige kulturelle Angebot, das die Bevölkerung mit Interesse aufnimmt.

Die Erhaltung und Förderung der Infrastruktur des Wohn- und Freizeitwertes unserer Stadt ist – neben manch anderen Institutionen, wie beispielsweise der Universität – eine der Aufgaben des Theaters. Das Theater stellt der ökonomischen Alltagswelt eine Gegenwelt der Phantasie, des Spiels und des freien Geistes gegenüber. Es will dazu beitragen, den intellektuellen Anspruch der Wirklichkeit gegenüber zu stärken und die gesellschaftliche Kommunikation zu fördern. Dabei ist natürlich entscheidend, daß das Theater seine lebendige Anziehungskraft beibehält und nicht in musealer Würde erstarrt. Wenn das Theater seinen Auftrag richtig versteht, liegt dieser nicht darin, reines Amüsement zu liefern, sondern als Unruhe das geistig-künstlerische Leben einer Stadt in Bewegung zu halten. Daß dies nicht mit erhobenem Zeigefinger dozierend geschehen muß, sondern mit Vitalität und Phantasie, mit Spannung und Spaß, dies hat das Theater wiederholt bewiesen.

Das Theater ist noch immer die funktionsfähigste Stätte des durch Kunst sozialisierenden, also Gemeineigentum schaffenden Spiels. Nur im Theater spielen wirkliche Menschen einem mitdenkenden und mitfühlenden Publikum wirkliche Menschen in ihren gesellschaftlichen Beziehungen und Verhaltensweisen vor. Diesem mitdenkenden und mitfühlenden Publikum kommt dabei eine entscheidende, ja unerläßliche Bedeutung zu. "Publikum als Partner" ist hier nicht anbietender Slogan, sondern Grundvoraussetzung für jedes lebendige Theater.

Daß das Theater bei seinen Bemühungen um ein aktives Publikum gerade auch auf die Hochschule dieser Stadt seine Hoffnungen setzt, liegt auf der Hand. Denn unbestritten ist sicherlich, daß die Kreativität auch in der Wissenschaft, in Lehre und Forschung, ihren festen Platz haben muß. Und es ist ebenso unbestritten, daß weder Theater im Museum noch Wissenschaft im Elfenbeinturm eine Zukunft haben. Auf diese Grundlage stellen die Städtischen Bühnen ihr Werben um das Interesse der Hochschulangehörigen. Dies geschieht durch eine umfassende Information über Pläne und Arbeit des Theaters, doch bleibt die beste Werbung eines Theaters das künstlerische Ergebnis auf der Bühne, die Vorstellung,

anregendes und aufregendes Theater für die Bewohner der Stadt, zu welchen auch Lehrer und Studierende der Universität zählen.

Rudolf Stromberg

GROSSE NACHFRAGE NACH NEUER KONTAKTSTUDIEN-KONZEPTION

Mit diesem Trimester beginnt im Bereich Kontaktstudium das 1. Studienjahr des "Kontaktstudiengangs Management". Dieser Studiengang wendet sich an Berufstätige in privaten und staatlichen Unternehmen, Verbänden und Verwaltungen, die dort Aufgaben der Planung, Organisation, Kontrolle und Führung wahrnehmen. Erstmals an einer deutschen Universität haben hier Berufstätige die Möglichkeit, sich berufsbegleitend kurz-, mittel- und langfristig weiterzubilden. Durch das Erfordernis einer dreijährigen Berufstätigkeit in oben benannten Funktionen soll sichergestellt werden, daß der Teilnehmer einen guten Überblick über die Arbeits-, Betriebs- und Berufssituation mitbringt und dadurch in die Lage versetzt wird, Ergebnisse der Wissenschaft auf dem Hintergrund seiner Berufserfahrung zu reflektieren bzgl. ihrer Problemlösungskapazität zu bewerten. Somit wird das Kriterium der Berufserfahrung konstitutives Merkmal der Zulassung zu einem Kontaktstudium, um hierdurch die Praxisorientierung des Studiums zu ermöglichen.

Neu am Kontaktstudium ist es, daß ihm eine grundsätzliche und langfristige Konzeption zugrundeliegt. Waren die bisherigen Angebote des Augsburger Kontaktstudiums im wesentlichen darauf beschränkt, eine Reihe einzelner Weiterbildungsveranstaltungen für verschiedene Zielgruppen anzubieten, versucht dieser Kontaktstudiengang die einzelnen Angebote in einem Baukastensystem curricular zu verbinden. Das ganze Projekt ist ein Modellversuch der Bund-Länder-Kommission, in dem die anstehende bildungspolitische Innovation zur Entwicklung von strukturierten Entwürfen zu einem Weiterbildungsstudium modellhaft erprobt werden soll.

Die Tatsache, daß die Organisationsform des Baukastens in diesem Weiterbildungsangebot auch einen gesamten Kontaktstudiengang ermöglicht, hat dazu geführt, daß der Senat der Universität Augsburg dieses Kontaktstudium als offiziellen Studiengang der Universität beim Ministerium beantragt hat. Inzwischen wurde damit der erste Weiterbildungsstudiengang offiziell an einer deutschen Hochschule eingerichtet. Dies hat intern zur Konsequenz, daß alle Teil-

nehmer an diesem Weiterbildungsstudium sich an der Universität immatrikulieren müssen. Damit gibt es seit dem Herbst dieses Jahres einen neuen Typus Student: den Kontaktstudenten. Während ihm die originären Rechte eines Studierenden an der Universität damit zugesprochen sind, werden ihm die Sozialleistungen, die Studenten sonst genießen, sinnvollerweise vorenthalten.

Dieser Modellversuch, der programmatisch und organisatorisch Grundlagen für die Entwicklung des Kontaktstudiums allgemein entworfen hat und nun beispielhaft erprobte, kann sich im Rahmen dieses Projektes notwendigerweise nur an die Zielgruppen eines Berufsfeldes wenden. Mit der Entscheidung, ein Kontaktstudium für Berufstätige aus dem Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung anzubieten, entsteht nun aber ein weiteres Problem. Die für den Erststudenten übliche Zugangsvoraussetzung, nämlich die Hochschulreife, kann im Zusammenhang mit diesem Kontaktstudium nicht das entscheidende Kriterium sein, da das Berufsfeld Wirtschaft weitgehend noch nicht professionalisiert ist. Untersuchungen haben gezeigt, daß ein sehr großer Teil von potentiellen Teilnehmern, deren berufspraktische Kompetenz unbestritten ist, durch das Formalkriterium Hochschulreife von einer Teilnahme am Kontaktstudium ausgeschlossen werden müßte. Aus diesem Grunde gilt es im Rahmen dieses Studienganges Verfahren und Kriterien zu erproben, die eine zielgruppengerechte Zulassung zum Kontaktstudium ermöglichen. Intensive Studienberatungsmöglichkeiten, Informationsabende und speziell dafür vorgesehene Orientierungsseminare sollen eine sachgerechte und zielgruppenspezifische Lösung dieses Problems ermöglichen.

Die ursprünglichen Erwartungen, daß mit etwa 60 Interessenten, die sich zwischen 100 und 500 Stunden im Rahmen dieses Kontaktstudiums weiterbilden wollen, zu rechnen sei, wurden weit übertroffen. Aus der Zahl von 320 persönlichen Nachfragern haben 150 Teilnehmer sich die Zulassungsunterlagen zum 1. Studienjahr schicken lassen. Die 100. Einschreibung für das Kontaktstudium steht unmittelbar bevor. Damit ist für den Start eines in der bundesrepublikanischen Bildungslandschaft völlig neuartigen Kontaktstudiums eine überraschende Nachfrage nachgewiesen, die eine erfolgreiche Einführung dieses Weiterbildungsstudiums erhoffen läßt.

J. Dandl, M. Kochs

BAYERNS FACHHOCHSCHULEN BEWÄHRT

Als Bayern im August 1971 aufgrund des Fachhochschulgesetzes diesen neuen Hochschultyp einführte, war nicht absehbar, daß er einen solchen Zuspruch bei Studenten und Hochschullehrern finden würde. Das Charakteristikum der Fachhochschulen ist eine praxisbezogene Ausbildung, die ohne Verzicht auf Wissenschaftlichkeit vorwiegend auf die praktisch nutzbaren Resultate theoretischer Betrachtungen ausgerichtet ist. Dadurch wird erfolgreich der Dualismus "Theorie oder Praxis" aufgelöst und in die Synthese "Theorie und Praxis" übergeführt. Besonders den in das Studium integrierten Praxissemestern, die ein Novum im deutschen Hochschulwesen darstellen, kommt hier erhöhte Bedeutung zu. Sie dienen nicht nur der praktischen Einübung des Wissensstoffes, sondern auch dem Kontakt mit der späteren Berufswelt, der Information über die Berufschancen, der Steigerung der Studienmotivation und der Berufsnähe des Hochschullehrers. Daß die Praxissemester inzwischen guten Anklang gefunden haben, wird bestätigt durch die Tatsache, daß die ausbildenden Betriebe und Verwaltungen trotz steigender Studentenzahlen auch für das kommende Wintersemester eine ausreichende Zahl von Ausbildungsplätzen bereitgestellt haben.

Nach fünf Jahren kann als Zwischenbilanz festgestellt werden, daß das Ziel einer praxisbezogenen Hochschulausbildung an den bayerischen Fachhochschulen erreicht worden ist.

Angeboten werden im Fachhochschulbereich die Ausbildungsrichtungen Technik, Wirtschaft, Sozialwesen, Gestaltung, Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit.

Ein erfolgreicher Abschluß des Studiums führt zu folgenden akademischen Graden: Betriebswirt (grad.), Designer (grad.), Informatiker (grad.), Ingenieur (grad.), Mathematiker (grad.), Religionspädagoge (grad.), Sozialpädagoge (grad.) und Wirtschaftsingenieur (grad.).

Die Studenten der Fachhochschulen kommen zu einem weit größeren Teil aus sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen als die der Universitäten. Indikator dafür ist die Schulbildung und Berufsgruppe des Vaters:

Schulbildung des Vaters

Universität:	Volksschule	45,3 %
	Realschule	19,3 %
	Abitur	34,4 %
	o.A.	1,0 %

Fachhochschule:	Volksschule	65,7 %
	Realschule	17,1 %
	Abitur	13,4 %
	a.A.	3,8 %

Berufsgruppen des Vaters

Universität:	Arbeiter	11,5 %
	Angestellter	32,1 %
	Beamter	26,7 %
	Selbst.	27,5 %
	a.A.	2,2 %

Fachhochschule:	Arbeiter	25,9 %
	Angestellter	28,1 %
	Beamter	15,3 %
	Selbst.	28,1 %
	a.A.	2,6 %

So stellt die Fachhochschule als Einrichtung des tertiären Bildungsbereichs einen Beitrag zur Verbesserung der Chancengleichheit im Bildungswesen dar.

Abschließend läßt sich sagen, daß die Fachhochschulen in Bayern ihre Bewährungsprobe bestanden haben und zu einem wichtigen Bestandteil im Hochschulwesen des Landes geworden sind. Auch der Wissenschaftsrat betont in seinen das gesamte Bundesgebiet umfassenden Empfehlungen zum 6. Rahmenplan für den Hochschulausbau die Bedeutung der Fachhochschulen für das Ausbildungsangebot im tertiären Bereich.

AUSBAU DER STAATLICHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN

Das Landesentwicklungsprogramm führt folgende Ausbauzahlen für den staatlichen Hochschulbereich auf:

– wissenschaftliche Hochschulen und Kunsthochschulen	101.400–106.500 Studienplätze
– Fachhochschulen	24.700– 28.600 Studienplätze
	<u>126.100–135.100 Studienplätze</u>

Zählt man die für den nichtstaatlichen Hochschulbereich vorgesehene Ausbauzahl von 4.900 Studienplätzen hinzu, so ergibt sich ein Gesamtausbauziel für die bayerischen Hochschulen von 131.000 – 140.000 Studienplätzen. Diese Zahl deckt sich mit den durch Ministerratsbeschuß vom Januar 1976 festgelegten Grenzen des weiteren Hochschulausbaus. Das Ausbauziel beruht auf der durch die demographische Entwicklung be-

stimmten Studentenzahl, die langfristig an den bayerischen Hochschulen zu erwarten ist. Bereits im 5. Rahmenplan für den Hochschulbau sowie in den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur regionalen und fachlichen Strukturierung des weiteren Ausbauprogramms für die Hochschulen wird zum Ausdruck gebracht, daß sich der weitere Ausbau im tertiären Bildungsbereich nicht auf den Kulminationspunkt der Studentenentwicklung richten darf, der Mitte der achtziger Jahre zu erwarten ist, sondern daß der Planungshorizont auf den Zeitraum der neunziger Jahre ausgedehnt werden muß, in welchem der Rückgang der Geburtenzahlen zur Geltung kommen wird.

Die Ausbauzahlen für die einzelnen Hochschularten und Hochschulen stellen flächenbezogene Studienplatzzahlen dar und beziehen sich auf den investiven Ausbau des bayerischen Hochschulwesens. Durch eine entsprechende räumliche Überbelegung dieser Studienplatzzahlen, wie sie sich bereits heute in zahlreichen Fächern deutlich abzeichnet, besteht die Möglichkeit, vorübergehend eine über das Ausbauziel hinausgehende Anzahl von Studenten an den Hochschulen unterzubringen und damit in einem nicht unbedeutlichen Maße dem Problem des sog. Studentenbergs zu begegnen.

Die Ausbauplanungen für die bayerischen Hochschulen müssen zugleich mit den quantitativen Vorgaben der Rahmenplanung für den Hochschulbau abgestimmt werden, die von insgesamt 850.000 Studienplätzen im gesamten Bundesgebiet ausgehen; ca. 140.000 entfallen davon auf die bayerischen Hochschulen; dies entspricht etwa dem bayerischen Bevölkerungsanteil. Damit decken sich die im Landesentwicklungsprogramm aufgeführten Ausbauzahlen mit den Ausbauvorstellungen des Rahmenplanes für den Hochschulbau. Der Ausbau der Hochschulen soll bis Mitte der achtziger Jahre im wesentlichen abgeschlossen sein. Über die fachliche Aufteilung der Ausbauzahlen können noch keine konkreten Zahlen genannt werden, da sie in dem bis April 1977 zu erstellenden Hochschulgesamtplan zu fixieren und noch mit den Hochschulen abzustimmen sind.

Fächer mit relativ günstigen Berufsaussichten und mit einem hohen Maß an beruflicher Flexibilität sollen bei den weiteren Ausbauplanungen Vorrang erhalten, während Fächer mit einem Schwergewicht der Lehrerbildung ausbaumäßig eingeschränkt werden.

Pressereferat des Bayer. Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

BERICHTE – NACHRICHTEN INFORMATIONEN

Zeitgeschichtliche Gastvorträge ausländischer Historiker

Auf Einladung des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte (Prof. Dr. J. Becker) fanden im Sommertrimester des Studienjahres 1975/76 mehrere Gastvorträge ausländischer Historiker statt. Sie beschäftigten sich mit Problemen des Rechtsradikalismus in der Zwischenkriegszeit sowie mit Fragen des Rassismus und seiner Entstehung und waren somit eine willkommene Ergänzung zum neuhistorischen Vorlesungsangebot über das "Dritte Reich" und den Nationalsozialismus.

Prof. FRANCISZEK RYSKA, Mitglied der polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau, versuchte in seinem Referat über "politischen Rechtsradikalismus in Europa in der Zwischenkriegszeit" Erklärungsmodelle für das Phänomen des Rechtsradikalismus zu finden, ohne auf den in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen östlicher und westlicher Geschichtsschreibung definitorisch-inhaltlich umstrittenen Terminus "Faschismus" zurückzugreifen. Herr Ryska stützte sich vielmehr auf eine sehr differenzierte Sozialstatistik, die ihm quantifizierbare Größen an die Hand gab, um unterschiedliche politische Erscheinungen zu erklären. Er vermied es, auf bestimmte vorformulierte (etwa, was naheliegender gewesen wäre, marxistische) Thesen zurückzugreifen; sein methodisches Vorgehen basierte primär auf der Operationalisierung empirisch gewonnener statistischer Angaben, die auf europäischer Ebene komparatistisch ausgewertet wurden. Damit sollten monokausale Erklärungen ausgeschaltet und das Phänomen des Rechtsradikalismus nicht zum Produkt bestimmter Wirtschaftsformen in gewissen Entwicklungsstadien reduziert werden. Herr Ryska lieferte mit seinem Vortrag ein bemerkenswertes Zeugnis für die Entwicklung der modernen Geschichtswissenschaft in Polen.

Prof. JEAN STENGERS von der Universität Libre de Bruxelles sprach über "rassisch-völkische Terminologie und die Ursprünge des modernen Rassismus". In seinem Vortrag wies Herr Stengers auf die terminologischen Schwierigkeiten hin, die bei der Übertragung des französischen "race" ins Deutsche entstehen. Die Grundfrage seines Referats ging dem Zusammenhang zwischen dem französischen Wort "race" und der Rassenideologie – bis zu ihrer extremsten Ausprägung im Nationalsozialismus – nach; seine These lautete, die Sprache und die dem 19. Jahrhundert eigene Exaltierung des Wertes der Sprache und die "Sprachmystik" haben zur "Rassen"-Idee geführt. Ausgehend von Herder und den Romantikern, für die die Sprache am besten den je eigenen Charakter und Geist eines Volkes manifestiere, wies Herr Stengers auf deren Einfluß für die Herausbildung des Nationalitätsprinzips und der "Sprachnation" hin. Die Idee der Sprachnation wiederum verband sich im 19. Jahrhundert mit der Vorstellung, daß dort,

wo eine Sprachgemeinschaft bestehe, auch eine Gemeinsamkeit der Abstammung, der Rasse vorliegen müsse. In ganz Europa fand – trotz seines falschen Ansatzes – der Gedanke der ethnischen Einheit, der "Blutzugehörigkeit" der Sprachnationen, der Wechselbeziehung zwischen Sprache und Rasse große Resonanz. Beispiele für dieses unheilvolle Zusammengehen seien die Forderung nach Annexion von Elsaß-Lothringen im deutsch-französischen Krieg 1870/71 und die Argumentation Rußlands beim Kriegsausbruch 1914 gewesen, als vor allem die auf Volkstum und Blut begründete Bruderschaft zwischen Serben und Russen hervorgehoben wurde. Im letzten Teil seines Referats betonte Herr Stengers den Zusammenhang sowohl zwischen den Sprach- und Rassevorstellungen des 19. Jahrhunderts als auch der Perversion dieser Gedanken in eine Rassismus-Ideologie und dem Denken Adolf Hitlers. Gerade seine nicht unwidersprochen gebliebene Schlußthese einer von "innerer Logik" geprägten Entwicklung von Herder bis zu den Nürnberger Gesetzen von 1935 (Sprache als Verkörperung eines "Volksgeistes" – Verherrlichung von "Sprachnationen", denen schließlich die Bedeutung von Rassen im ethnisch-völkischen Sinn zuerkannt wurde – Bestreben, das Blut der eigenen Rasse reinzubewahren – Rassismus), mit der er einen bisher zu wenig beachteten Bestandteil des Rassismus hervorheben wollte, provozierte das Auditorium zu einer lebhaften Diskussion.

Walther L. Bernecker
Wiss. Mitarbeiter

Autorenkonferenz zur Konziliengeschichte in Thessaloniki

Vor einigen Jahren entstand der Plan für eine neue Konziliengeschichte, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte in einem Umfang von etwa 25 Bänden erscheinen soll. Professor Walter Brandmüller, Universität Augsburg, hat dieses umfangreiche Forschungsvorhaben angeregt und ist federführend (Unipress hat bereits darüber berichtet). Von der Universität Augsburg wirken mit die Professoren und Privatdozenten Walter Brandmüller, Joseph A. Fischer, Wilhelm Gessel, Gunther Gottlieb und Herbert Immenkötter.

Ebenfalls vor wenigen Jahren wurde die Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung e.V. mit Sitz in Augsburg gegründet. Ehrenvorsitzender der Gesellschaft ist der Bischof von Augsburg, Dr. Josef Stimpfle, 1. Vorsitzender Dr. Klaus Müller jun., Augsburg. Die Gesellschaft hat sich zum Ziel gesetzt, die Planung der Konziliengeschichte, die Forschungstätigkeit der Mitarbeiter und die Publikation der Konziliengeschichte finanziell zu unterstützen. Diese Bereitschaft vieler Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben, aus der Wirtschaft und aus freien Berufen ist eine bedeutende und beispielhafte Hilfe.

Unter der Leitung von Professor Walter Brandmüller fand vom 7. bis 14. Juni 1976 die dritte Autorenkonferenz zur Konziliengeschichte statt. Das Patriarchalische Institut für Patristische Studien in Thessaloniki, Griechenland, hatte die Mitarbeiter der

Konziliengeschichte und die Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung eingeladen, die diesjährige Arbeitstagung in Thessaloniki zu halten. Dank der finanziellen Hilfe der Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung der Universität Augsburg und der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, die vor allem den jüngeren und ausländischen Mitarbeitern zugute kam, konnte dieser Plan verwirklicht werden. In Thessaloniki selbst hatte unter der Leitung von Professor Evangelos Chryso das Patriarchalische Institut die Tagung und Exkursionen zum Heiligen Berg Athos, zu den Meteoraklöstern in Thessalien und zu den Ausgrabungen in Philippi (einer vor allem durch die Missionstätigkeit des Apostels Paulus bekannt gewordenen Stadt mit beachtenswerten Überresten frühchristlicher Baukunst) vorbereitet.

Die Tagung begann in einer gemeinsamen Sitzung der Autoren und der Mitglieder der Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung mit einem Referat von Professor Gunther Gottlieb, Universität Augsburg, über die Geschichte Thessalonikes in griechischer und römischer Zeit und über die Bedeutung Thessalonikes als Verkehrsknotenpunkt und als Vorort einer agrarwirtschaftlich bedeutenden Region.

Im Verlauf der Tagung berichteten die Autoren, zum Teil in ausführlichen wissenschaftlichen Referaten, über den Fortgang ihrer Arbeiten. Sie setzten die auf der zweiten Konferenz begonnene Diskussion über die nicht immer leichte und noch nicht überall zufriedenstellend gelöste Abgrenzung der Arbeitsgebiete fort und besprachen Fragen der Publikation konziliengeschichtlicher Texte und Studien neben der eigentlichen Konziliengeschichte. Außerdem schlossen sich die Autoren zur "Arbeitsgemeinschaft für Konziliengeschichtsforschung" zusammen. Die Tagung schloß mit einem Vortrag von Professor Walter Brandmüller über das Thema "Ignaz Doellinger in der Vorkonzilsdiskussion von 1869".

Die Autoren und die Mitglieder der Gesellschaft für Konziliengeschichtsforschung waren während des Aufenthaltes in Thessaloniki auf Einladungen Gäste des Abtes des Klosters Vlatadon, Jezekiel, des Generalkonsuls der Bundesrepublik Deutschland, Herr Madlung und des Metropoliten von Thessaloniki, Panteleimon. Die Vertreter der orthodoxen Kirche haben auf diesen Einladungen mit Anteilnahme und Erwartung die ökumenische Bedeutung einer neuen Konziliengeschichte hervorgehoben.

Prof. Dr. Gunther Gottlieb

Internationales Colloquium "Familie und Schule" in Winchester (Großbritannien) – September 1976

Das VIII. Internationale Colloquium, das von Prof. Dr. E. DAUZENROTH und Prof. Dr. F. SEIDENFADEN (beide Universität Gießen) 1969 gegründet worden war, fand heuer am King Alfred's College in Winchester (Hampshire) statt;

beteiligt waren wie in jedem Jahr Experten (Hochschullehrer, Fachleute der Schulverwaltung usw.) aus Belgien, der BRD, Großbritannien, Holland, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, der Schweiz. Von der Universität Augsburg nahmen Frau G. Roth, Wiss. Rat und Prof. Dr. Hampel, Dr. Kunert, Dr. J. Roth teil (alle: EWFB). Die von Dozent C. DAWSON (Winchester) geleitete Tagung brachte neben Referaten englischer Fachleute zur Beziehung von Familie und Schule in Großbritannien zwei Referate über die pädagogischen und medizinischen Aspekte der Thematik aus polnischer Sicht (Prof. Dr. PECHERSKI, Warschau; Prof. Dr. BOGUSZ, Krakau), einen unmittelbaren Einblick in die Schulwirklichkeit von Großbritannien (Besuch einer Infant School, einer Primary School, von Gesamt-, Privat- und Sonderschulen) und den Kontakt zu englischen Familien. Ein Besuch in Bath, Stonehenge, Salisbury, eine Führung durch die berühmte Winchester Cathedral und eine Fahrt nach London rundeten das Programm ab.

1. Struktur des englischen Schulwesens

Das englische Schulwesen ist stärker auf die Gemeinde bzw. die Stadt oder den Stadtteil ausgerichtet, als dies in der BRD der Fall ist. Die lokale Schulbehörde ernennt den Direktor ("Headmaster") nach einer Ausschreibung und überträgt ihm die volle erzieherische Verantwortung. Die Schule (geleitet vom Direktor, der die Lehrerschaft zur Entscheidung heranziehen kann) ist autonom in der Auswahl der Curricula, in ihren erzieherischen und administrativen Aufgaben. Lehrer und Schüler sind meistens ganztätig anwesend. Die von uns besuchte Grundschule kennt keine Hausaufgaben und keine Notengebung im herkömmlichen Sinn. Als Nachweis für Leistungen gelten "reports", die mit den Eltern besprochen werden. Die Schule ist Lebensraum für die Kinder in dem Sinn, daß die Schüler

- a) an einer täglichen, religiös orientierten Schulversammlung teilnehmen,
- b) mittags in der Schule essen können,
- c) sich nach dem Unterricht (16 Uhr) an Neigungskursen beteiligen können (gehalten von den Lehrern).

Obwohl ein direkter Vergleich mit dem Schulwesen der BRD schwierig ist und obwohl die einzelnen Schulen in England starke Unterschiede aufweisen, kann die Verallgemeinerung gewagt werden, daß sich in den Grundschulen (Infant Schools, Primary Schools, z.T. Comprehensive Schools) im Anschluß an den PLOWDEN-Bericht eine Liberalisierung und Pädagogisierung der Beziehung Lehrer-Schüler durchgesetzt hat; die Schüler leiten Lernschritte selbständig ein, sie haben intensiveren Kontakt zum Lehrer; dieser verzichtet auf lange Phasen der frontalen Unterrichtung usw.. Jedes Klassenzimmer ist mit einer Fülle von Büchern, Lehr- und Anschauungsmaterialien ausgestattet. Es ist als Erfahrungsraum konzipiert.

Während in der BRD Versuche in Richtung auf diese Pädagogisierung unternommen werden, verstärkt sich in England der Zweifel an der Brauchbarkeit eines solchen Konzepts, das eine Leistungsminderung zur Folge haben könne (vgl. BENNETT-Bericht). Damit wird erneut die Frage gestellt, welche Ziele sich die Schule zu stellen habe.

2. Familie und Schule in England

Die kommunale Verankerung der englischen Schulen begünstigt den Kontakt zu den Eltern, deren Meinung und Urteil für die Verantwortlichen von Bedeutung ist. Falls der Direktor mit seiner Lehrerschaft an einem intensiven Austausch interessiert ist, bietet sich eine Fülle von Kontaktformen an, wie sie von der pädagogischen Theorie unter dem Stichwort "pastoral care" aufgearbeitet werden. Neben den in der BRD üblichen Kontaktformen und Erziehungsmaßnahmen nannte JOAN GREGORY, die Headmistress der Wakeford School (Gesamtschule) in ihrem Referat folgende Möglichkeiten:

- a) Einführung der Lehrer in die erzieherischen und sozialen Probleme ihrer Kinder;
- b) Kontaktaufnahme zu den Eltern anlässlich der Übergabe der "reports";
- c) ein eigener Beratungsdienst für Eltern;
- d) Elternbesuch in der Schule;
- e) Veranstaltung mit Kindern und Eltern in der Schule;
- f) Kontakt zum Sozialarbeiter und zum Gesundheitsdienst;
- g) intensive Betreuung über den Tutor
(= ein Lehrer, der ähnlich dem Klassenleiter in der BRD für seine Schüler zuständig ist, in England aber mehr Rechte und Pflichten hat; z.B. gibt es an der Wakeford School täglich 30 Min. "tutor time");
- h) Elternkurse ("parental teaching");
- i) Beratung bei schulischen und beruflichen Entscheidungen usw.

Im ganzen versucht das englische Schulsystem, sich etwa seit 1967 (II. PLOWDEN-REPORT) stärker auf die Eltern und ihre Probleme einzustellen. Der Lehrer ist zumindest in gleichem Maße, wie er Vermittler von Qualifikationen ist, Erzieher seiner Schüler. Die Familie soll – so die Tendenz des Referats von Mrs. H.M. JOYCE (St. Anne's School) – in ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt, keineswegs durch die Schule entlastet werden. Als ausländischer Beobachter fiel mir die pragmatische Grundhaltung auf, die dem Kontakt zu den Eltern zugrundeliegt. Die Schulen nutzen ihren Freiraum, ohne in ein Übermaß an Organisation oder Verwaltung zu verfallen und damit Spontaneität und Bereitschaft zu mindern. Dabei sind die Schwierigkeiten, Leistungs- und Erziehungsanspruch abzugleichen und vor allem benachteiligte Schüler zu integrieren, durchaus vergleichbar mit denen in der BRD.

3. IX. Internationales Colloquium 1977 in Augsburg: "Kind und Kunst"

Sowohl die Referate und Diskussionen als auch die täglichen Kontakte zu Fachleuten aus den genannten Ländern wurden von den Teilnehmern am VIII. Colloquium als Bereicherung für ihre berufliche Arbeit empfunden. Weitere Begegnungen sollen den Austausch von Informationen und Meinungen vertiefen. Die Schlußsitzung ergab die Ent-

scheidung, das IX. Colloquium 1977 in Augsburg mit dem Thema "Kind und Kunst" durchzuführen. Verantwortlich für die Planung und Leitung ist Wiss. Rat und Prof. Dr. J. Hampel (EWF). Für die Universität und Stadt dürfte die Wahl von Augsburg als Tagungsort (nach Gießen, Basel, Leuven, Montecastello und Winchester) gleichermaßen von Bedeutung sein.

Kristian Kunert

Impressionen von der Studienfahrt der Romanisten in das Loiretal und nach Paris (5. – 13. Juni 1976)

Nachdem die Germanisten im vergangenen Jahr dank einer Spende der Gesellschaft der Freunde in den Genuß von "Zürcher Rösti" gekommen waren, machten sich nun an Pfingsten die mit der gleichen Großzügigkeit bedachten romanistischen Lehrstühle auf zu "coq au sang" und rotem "Vouvray". Um einen schiefen Eindruck zu vermeiden, sei jedoch eilends hinzugefügt, daß es bei der Exkursion der Romanisten keineswegs dabei geblieben war. Das Programm umfaßte ja neben landeskundlichen noch sprach- und literaturwissenschaftliche Aspekte. Zur Vorbereitung hatten die Teilnehmer Kurzreferate angefertigt, die während der Fahrt im Bus vorgetragen wurden. Über die Besichtigungen und Vorträge "vor Ort" wurde Protokoll geführt.

Falscher Flohalarm in Haussonville

Unter der wissenschaftlichen Leitung der Professoren Krauss und Wolf kreuzte das Häuflein der 40 Romanisten (27 w, 6 m, 6 "Begleiter", 1 Chauffeur) am Pfingstamstag im Bus der Fa. Funk, Schrobhausen, gen Frankreich. Nach Straßburg, wo wir das Münster besichtigt, in der Orangerie gepicknickt und im Europahaus eine Führung bekommen hatten, gelangten wir über abenteuerliche Wege zu unserer ersten Unterkunft, die kurzfristig von Nancy in den lothringischen Weiler Haussonville (200 Einwohner, 1 Cafe, eine Kirche und ein Friedhof) verlegt worden war. Beim Anblick des Centre rural mit direktem Zugang zur Kirche und Friedhof kam manchem Teilnehmer ob seines bruchbudenhaften Charakters das kalte Grausen vor vermeintlichen Flöhen und Wanzen, so daß sie es vorzogen, im bequemen Autobus ("auto-puces") zu nächtigen. Das Gerücht erwies sich aber als hinfällig, denn das Kopfgeld von 10 FF pro nachgewiesenem Floh konnte bisher nicht vergeben werden. Glücklicherweise nahmen die meisten Teilnehmer diesen unverhofften Reiseauftakt von der humorvollen Seite. Nach einem leidenschaftlich geführten Fußballspiel Sprachwissenschaft gegen Literaturwissenschaft und dem anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Einheimischen im Dorfcafe waren sich alle einig: Haussonville war ein lustiges, idyllisches Erlebnis.

Auf den Spuren von Jeanne und Charles

Nachdem wir am ersten Tag einen unverfälschten Eindruck vom ländlichen Leben in Lothringen bekommen hatten, führte uns der folgende an Stätten des frz. Nationalismus. Jeanne d'Arcs Geburtsort Domremy und Charles des Gaulles geliebtes Colombey-les-deux-Englises – Mme de Gaulle kam gerade aus der Kirche – lagen an der Wegstrecke nach Blois, unserem Standquartier im Loiretal.

“Warum spricht man im Vallée de la Cisse?”

Am Pfingstmontag wandelten wir abseits der ausgetretenen Loirepfade. Auf Vermittlung der Dialektologin Marie-Rose Simoni-Aurembou, einer Kollegin von Prof. Wolf, war uns ein Besuch im Tal der Cisse, einem Nebenfluß der Loire bei Blois, vermittelt worden. Prof. Dr. André Robinet, Ordinarius für Philosophie an der Universität de Bruxelles, und seines Zeichens Vorsitzender des Fremdenverkehrsvereins des Vallée de la Cisse, hatte ein minutiöses Besichtigungs- und Vortragsprogramm ausgearbeitet, das uns die Geschichte und vor allem die Mundart dieses kleinen Loirenebensals näherbrachte. Ein Höhepunkt der Studienfahrt! Ein Literaturwissenschaftler regte sogar an, einen Beitrag mit dem Titel: “Warum spricht man im Vallée de la Cisse?” in der Reihe “Que sais-je?” (zu dt.: Was weiß ich?) zu veröffentlichen.

Ronsard als Liebhaber im Tal der Schlösser

Loiretal und Schlösser stellen eine Einheit dar, die wir selbstverständlich nicht durchbrechen wollten. Chenonceaux am Vormittag und Chambord am Abend bei Son et Lumière verfehlten ihren Eindruck auch auf die größten Schloßmuffel nicht. Eine passende Weiterführung der Besichtigung der historienumwitterten Prunkschlösser war das Referat einer Kommilitonin über Ronsard als Liebhaber, das die Fahrt durch die Heimat des Pleiadendichters einleitete. Am Étang des Gastines, einem von Ronsard beschriebenen See bei Montoire, ließ es sich ein Teilnehmer nicht nehmen, in den Wassern des trüben Teichs, einer Ronsardnymphe gleich, ein Bad zu nehmen.

Tee mit Madeleines bei Marcel Proust

Das milde, freundliche Klima der Loiregegend mußte literarischen Aktivitäten sehr zuträglich gewesen sein, denn neben Ronsard wirkte auch Francois Rabelais zwischen Blois und Tours. Der Besuch des pays de Rabelais wurde jedoch ein Opfer des kanppen Zeitplans im Loiretal, der uns schon am Mittwoch weiter nach Paris führte. An der 150 Km-Strecke durch die flache Beauce lagen Marcel Prousts Combray, das heutige Illiers, wo uns der erste und zweite Bürgermeister empfingen und uns durch die maison de tante Léonie (du côté de chez Swann) führten, ferner Chartres (Kathedrale), die forêt de Rambouillet (Picknick) und Versailles (Schloß und Gärten). Damit war der ruhige, “provinzielle” Teil der Studienfahrt beendet, denn in den 3 folgenden Tagen gingen wir in der lauten, verkehrsüberlasteten und menschenverstopften Metropole auf.

“La Philologie mène au pire”

Dieses Wort der Bonne in Ionescos Stück la cantatrice chauve versetzte uns einen empfindlichen Schlag. Das Stück hat zusammen mit la leçon in dem berühmten Théâtre de la Huchette im Herzen des Quartier Latin schon mehr als 6000 Aufführungen gesehen. Trotzdem – oder gerade deswegen – hatte auch die sechstausenddreizehnte Vorstellung, die in dem kleinen Theater mit 70 Plätzen einer Sonderaufführung für die Augsburger gleichkam, nichts von ihrer einmaligen Ionescooriginalität eingebüßt. Dieses herausragende Theaterereignis stand am Ende eines Tages,

der mit dem Besuch des Centre pour la Recherche et la Diffusion du Français (CREDIF), gegr. 1955, in Saint-Cloud (Forschung und Administration) und in Paris (Unterricht) begonnen hatte. Wir erhielten dort Informationen aus erster Hand über die bekannte CREDIF-Methode des Französischunterrichts für Ausländer. Eine Erfahrung am Rande: Das Wort Didaktik ist bei CREDIF unbekannt und wird durch l’enseignement des langues ersetzt. Am Nachmittag waren wir Gast bei Editions du Seuil in der rue Jacob, wo die Bücherwissenschaftler über die Verlagsarbeit informiert wurden. Anschließend hatten die Jungphilologen Gelegenheit, ihre Büchergier beim Kauf von 25 % ermäßigten Seuil-Büchern zu stillen.

Paris auf eigene Faust: Metro-visites-Dodo (frei nach A. Camus)

Eine große Gruppe in Paris zusammenzuhalten ist für alle Beteiligten eine anstrengende Sache: Deshalb waren wir froh, einmal nach eigenem Programm ausschwärmen zu können. Einige gingen in berühmte Museen wie Louvre, Carnavalet, Rodin, oder zog es zu den aktuellen Ausstellungen wie Ramses Le Grand, Symbolismus. Andere ließen am Place des Vosges oder am Montmartre Pariser Vergangenheit und Gegenwart auf sich wirken. Ein Teilnehmer ließ es sich nicht nehmen, am frühen Morgen auf dem Friedhof Père Lachaise berühmte Tote aufzusuchen. Am Abend ergötzten sich die von der Augsburger Kinoszene wenig Verwöhnten in Pariser Kinos am nouveau cinéma français. Im Mittelpunkt des folgenden Tages stand eine zweistündige Führung durch die Gebäude der Nationalversammlung, Palais Bourbon und Hotel de Lassay, die mit ihrem museumshaften, altherwürdigen Charakter einen krassen Gegensatz zum Bundeshaus in Bonn darstellen. Der Abschiedsabend wurde je nach Kondition verkürzt oder über Maß verlängert, so daß wir am nächsten Morgen pünktlich um 6 Uhr vollzählig die Rückreise antreten konnten.

“Macht man dahin noch Studienfahrten!?”

Baß erstaunt war ein Zollbeamter an der Grenze über unsere zurückliegenden Reiseziele. Zugegeben, die Prunkschlösser der Loire und Paris sind in der Tat recht abgeklapperte, manchen schon suspekke Touristenziele. Trotzdem verbergen sich dahinter oft nicht weniger interessante Studienobjekte für Französischlehrer in spe.

In der Tat bestätigten am Ende der Fahrt alle Teilnehmer: Loire-Tal und Paris sind immer eine (Studien-)Reise wert.

Paul Fischer

Studentische Projektgruppe Schillstraße und ihre Arbeit mit Obdachlosen

In der BRD gibt es nach vorsichtigen Schätzungen zwischen 500 000 und 800 000 Obdachlose. Sie gehören zur untersten sozialen Schicht.

Laut Gesetz gilt als obdachlos, wer keine eigene Wohnung besitzt oder in keinem Mietverhältnis steht und auf die behördliche Unterbringung in Notquartieren, Heimen oder Übergangswohnungen angewiesen ist.

Die gesellschaftlichen Chancen – insbesondere der Kinder – dieser Obdachlosengruppen sind eklatant schlechter als die der Mittelschicht. Ca. 50 % der Bewohner dieser sozialen Brennpunkte sind unter 21 Jahren. Sie werden von Geburt an in die gesellschaftliche Rolle der Außenseiter, der Versager gedrängt.

Viele Sozialwissenschaftler behaupten, daß unsere Gesellschaft "soziales Strandgut" bedinge und benötige. Leistungsgesellschaft, Konsumzwang, Kinderfeindlichkeit und Wohnraummangel "produzieren" diese Unterschicht.

In den letzten 6 Jahren hat sich hier in Augsburg aus einer studentischen Privatinitiative eine sozialpädagogische Projektarbeit im sozialen Brennpunkt, der Obdachlosensiedlung Schillstraße 141, entwickelt. Heute besteht die Projektgruppe Schillstraße aus ca. 15 Studenten und Studentinnen der Universität, die dringend weitere Mitarbeiter benötigt. Für diese Gruppe ist im Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich ein wöchentliches Seminar eingerichtet worden. Hier wird die Problematik Obdachlosigkeit aufgearbeitet und die praktische Arbeit der 5 Arbeitsteams vorbereitet.

1. Vorschule mit Spielstubenarbeit:
Förderung der Kleinkinder von 3 - 6 Jahren.
2. Schulkinderförderung:
individuelle Hausaufgaben- und Nachhilfearbeit
3. Musische Arbeit:
Förderung der 8 - 12-jährigen durch musische Arbeit.
4. Jugendarbeit: Hauptsächlich Umwelterkundung
5. Elternarbeit:
Aktivierung der Eltern durch persönliche Kontakte.

Wir versprechen weder Saufabende noch Geld. Wir bieten die Chance praktischen sozialen Engagements, aber auch unvermeidliche Enttäuschungen und Rückschläge, Erweiterung des Erfahrungshorizonts und die Mitgliedschaft in einer engagierten Gruppe. Besonders für die Studenten des EWFB ergibt sich ein aufschlußreicher Einblick in eine untere soziale Schicht und damit ein Erfahrungsgewinn, der bei der späteren Berufsausübung sicherlich von Nutzen ist.

Wir suchen Mitarbeiter für o.g. Arbeitsteams auch aus dem juristischen und theologischen Fachbereich, vor allem aber Anfangssemester, da diese die zur Verfügung stehende Zeit letzten Endes am effektivsten nutzen können.

Treffpunkt: Jeden Mittwoch von 17 – 19 Uhr im Seminar 31,
EWFB, Schillstraße

Kontaktadressen:

Dr. Christian Kunert, Schillstraße 100, Zimmer 15c
Marga Siebinger, Augsburg, Pettenkoflerstraße 3
Evi Hoherlein, Lechhauserstraße 35, 15. Stock (Studentenwohnheim)
Gai Robert, Tel. 48 21 49

ERSTER WANDERTAG DER UNIVERSITÄT AUGSBURG AM 22. 9. 1976

Der Nebel am Morgen des 22. September 1976 konnte die Wandervögel von ihrem Vorhaben nicht abhalten und gegen 10.00 Uhr wurden sie mit herrlichem Wanderwetter belohnt. Eine Gruppe Unentwegter hatte sich zum Grillen unter meisterhafter Organisation der Herren J. und Schm. auf dem Parkplatz bei Bonstetten verabredet. Weißwürste und Brezeln haben natürlich gut geschmeckt. Auch konnten anfängliche Bedenken gegen die Pilzkenntnis von Frau B. ausgeräumt werden. Die Gruppe wollte sich schon ein Massengrab schaufeln. Durch das "große Sterben" wären für die Universität wieder einige Planstellen frei geworden! Jedoch haben alle das Pilzessen – es sollen 4 1/2 Pfund Pilze gewesen sein – in dem mitgebrachten Topf auf dem Tapeziertisch beim Parkplatz Bonstetten gut überstanden. Verschiedentlich sollen auch Wettrennen veranstaltet worden sein.

Bei Aystetten ward eine weitere Gruppe gesichtet, die durch die Wälder marschierte und gestärkt durch ein Frühstück im Motel "Schmid" in Adelsried durch das Radschlagtal wanderte. Äpfel und Pflaumen von den Bäumen am Wegesrand ließ man sich schmecken und es machte auch nichts aus, daß drei Kilometer mehr über Reutern gewandert wurde, weil man vom richtigen Weg abgekommen war. Die letzten Kilometer ging es dann im Marschschritt gen Welden, denn das Mittagessen "rief".

Nicht versäumt wurde auch ein Besuch der Thekla-Kirche, die gerade restauriert wird. Handwerker konnten bei ihrer mühevollen künstlerischen Tätigkeit beobachtet werden.

Verschiedene Burgfräulein mit ihrem Edelmann versuchten, den Einfall der Ungarn auf der Schneeburg abzuwehren, der jedoch wider Erwarten nicht erfolgt ist. Sie zogen es dann vor, im "Hirsch" Kaffee und Kuchen zu sich zu nehmen.

Auch wurde festgestellt, daß eine Horde "katholischer" Radler ab Neusäß durch die Wälder fuhr und dann fröhlich in Welden einkehrte.

Alles in allem soll der Ruf nach weiteren Wandertagen laut geworden sein. Eine Vermißtenanzeige mußte jedoch noch aufgegeben werden; denn nirgends ist die Universitätsspitze gesehen worden. Aber Präsident wie Kanzler sollen am selbigen Tage hohen Staatsbesuch empfangen haben. Ein hohes Lob gebührt Herrn Dr. Köhler, der am selbigen Tag ohne Hilfe seiner Sekretärin oder einer Telefonistin unter vielen Mühen – jedoch nicht erfolglos – ein Gespräch für den Justizminister Dr. Karl Hillermeier nach Bonn vermittelte.

Leider war das Häuflein auch nicht sehr groß, das sich um 18.00 Uhr im "Bürgerbräu" zu einem gemütlichen Beisammensein mit dem Kanzler eingefunden hatte. Wo waren denn die anderen geblieben?

Marianne Hanbeck, Zentralverwaltung

DIE ERSTEN WAREN DIE LETZTEN

Philosophische Fachbereiche der Uni Augsburg veranstalteten eine Automobil-Suchfahrt mit anschließendem Sommernachtsfest

Zu einem vollen Erfolg wurde die erste Bildersuch- und Orientierungsfahrt der Philosophischen Fachbereiche der Universität Augsburg. Ein umfangreiches Programm von ca. 50 Fragen und Aufgaben erwartete die 80 Fahrer und Kopiloten aus allen Uni-Fachbereichen. Am Ende der Tour, bei der es Allgemeinwissen, vor allem aber geschichtliche und heimatkundliche Kenntnisse zu beweisen galt, hatte das Team Lamers (Wiso)/Riepl (Phil. II) die Nase vorn. Beim anschließenden Sommernachtsfest überreichte Präsident Prof. Dr. Franz Knöpfle die Siegerpreise.

Es begann am Samstagnachmittag 14 Uhr. In kurzen Zeitabständen wurden die 35 Teams von der Organisationsequipe unter Leitung von Frau Nicole Neidhardt auf die Reise geschickt. Die Aufgaben und Fragen waren so ausgewählt, daß sie Einheimische wie "Zug'reiste", jüngere wie ältere Semester in etwa vier Stunden bewältigen konnten, ohne den "Spaß an der Freud" zu verlieren. Die Rallye-Route und die jeweiligen Etappen mußten nach Bildern, Rebusen und Füllrätseln aufgespürt werden. An zwei Kontrollpunkten konnten die Teilnehmer zusätzliche Pluspunkte sammeln. Außerdem war am Ziel eine vorgeschriebene Anzahl von "Mitbringeln" abzuliefern.

WER WAR RADEGUNDIS?

Hinter dieser Frage versteckte sich ebenso eine Rallye-Etappe wie hinter der Aufgabe, aus dem Namen "Ziegelstadel" möglichst viele deutsche Wörter zu bilden. Ein Team, wahrscheinlich Germanisten, kam auf sage und schreibe über 120 verschiedene Wörter! Am ersten Kontrollpunkt, einem bekannten Trimm-Dich-Pfad, "mußten" die Teilnehmer mit möglichst originellen Freiübungen neue Energie tanken. Weiter ging die Fahrt über Lettenbach durchs Schmuttertal nach Diedorf, wo die Innendecke der Herz-Mariä-Kirche genau begutachtet werden mußte. Am zweiten Kontrollpunkt in Anhausen galt es, gutes Augenmaß bei der Durchfahrt eines engen Parcours zu beweisen.

"ZUR KONFERENZ NACH MUCKENSTURM"

Einen Andrang wie selten zuvor erlebte der Beamte am Bahnhof Gessertshausen, der den Teilnehmern die günstigste Bahnverbindung nach Muckensturm bei Karlsruhe heraussuchen sollte. In dem "stürmischen" Ort tagte nämlich eine fiktive "interministerielle Ausschußkonferenz zur Namensfindung der Uni Augsburg". Als die abschließende Frage nach dem "Sonnenaufgang in Augsburg" kam, war für die meisten Teams der Sonnenuntergang nicht mehr fern. Alle waren leicht verstaubt, aber heil und unverehrt am Rallye-Ziel Fischach eingetroffen.

AUSKLANG BEI WÜRSTCHEN UND MUSIK

Das anschließende Sommernachtsfest auf dem idyllisch an der Schmutter gelegenen Anwesen der Familie Knoll sah die Teilnehmer und Gäste aus allen Uni-Fachbereichen vereint bei Würstl und Bier, Gesang und Tanz mit leicht romanistischem Einschlag. Unter der Leitung von Frau Guiseppina Petan, Lehrbeauftragte für Italienisch, gab ein Studentenchor einige italienische Lieder zum besten, eine Gruppe sang französische Chansons. Prof. Dr. Günther Haensch spielte gekonnt auf dem Akkordeon Musette und latein-amerikanische Rhythmen, nach denen zahlreiche Gäste bald spontan



das Tanzbein schwingen.

UNI-PRÄSIDENT EHRT DIE SIEGER

Mit Spannung wurden die Ergebnisse der Rallye erwartet. Überraschend dürften sie für ein Team ausgefallen sein, das lange vor allen Konkurrenten am Ziel angekommen war, in seiner Hast jedoch vergessen hatte, wichtige Punkte zu sammeln, und so abgeschlagen "unter ferner liefen" landete. Bevor Präsident Prof. Dr. Franz Knöpfle die Siegerehrung vornahm, richtete er ein kurzes Grußwort an die zahlreichen anwesenden Studenten und Lehrpersonen. Er lobte die Initiative der Rallye-Organisatoren, deren fachbereichsübergreifende Veranstaltung ein zwangloses Beisammensein aller Uni-Stände ermöglicht habe. Aus seiner Hand nahmen die Gesamtsieger LAMERS/RIEPL, die 293 Punkte von ca. 300 möglichen Punkten erreichten, den Siegerpreis (Krimsekt und Theaterkarten) entgegen. Der "silberne" Platz 2 fiel an das Gespann ULRICH/JOHN, dicht gefolgt von den "Bronze"-Gewinnern SIEG/SIEGL.

Weitere Preise erhielten die folgenden Teams:

Leeb, Knorring, Kürzinger, Fitz, Neidhardt, Rieth, Bach, Schweyer, Fietz, Mewes, Städtler, Haensch.

Paul Fischer
(Phil. FB II)

GESAMTPERSONALRAT DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Kurzbericht über Zusammensetzung, Zuständigkeit und Aufgabenbereiche

I. ZUSAMMENSETZUNG

Der Gesamtpersonalrat der Universität Augsburg wurde erstmals am 27. 2. 1975 gewählt. Der erste Vorstand amtierte unter dem Vorsitzenden Herrn Siegfried Hofstetter bis 9. 6. 1976. Die Neuwahl des Vorstandes am 12. 6. 1976 erbrachte folgendes Ergebnis:

BEAMTE

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. Dr. Rainer Feuerstack | Vorstandsmitglied für die Gruppe der Beamten, Vorsitzender des Gesamtpersonalrats |
| 2. Eva Schöppl | Stellv. Vorstandsmitglied für die Gruppe der Beamten |

ANGESTELLTE

- | | |
|-------------------------|---|
| 3. Robert Hartmann | Vorstandsmitglied für die Gruppe der Angestellten, 1. Stellvertreter des Vorsitzenden |
| 4. Marianne Hanbeck | Stellv. Vorstandsmitglied für die Gruppe der Angestellten |
| 5. Siegfried Hofstetter | Mitglied der Gruppe der Angestellten |
| 6. Elisabeth Williams | Mitglied der Gruppe der Angestellten |

ARBEITER

- | | |
|---------------------|---|
| 7. Heinrich Richter | Vorstandsmitglied für die Gruppe der Arbeiter, 2. Stellvertreter des Vorsitzenden |
|---------------------|---|

II. ZUSTÄNDIGKEIT

Der Gesamtpersonalrat ist in allen Angelegenheiten zuständig, in denen die bereits bestehenden Personalräte für die Universitätsverwaltung, die Universitätsbibliothek und den übrigen wissenschaftlichen Bereich keine Beteiligungsrechte besitzen, weil nicht der jeweilige Vorgesetzte, sondern die Universitätsleitung zu einer endgültigen Entscheidung befugt ist.

Das bedeutet i. d. R., daß der Gesamtpersonalrat in allen Fällen zu beteiligen ist, die der Kanzler der Universität zu entscheiden hat. Hierbei wirkt der Gesamtpersonalrat eng mit den jeweils zuständigen einzelnen Personalräten zusammen.

III. AUFGABENBEREICH

Die Personalvertretung besitzt ein generelles Initiativrecht in allen Angelegenheiten, die den Beschäftigten und der Dienststelle dienen. Er hat ein Mitwirkungs- oder Mitbestimmungsrecht bei verschiedenen personellen und sozialen Maßnahmen wie Einstellungen

und Entlassungen, Höhergruppierungen, Beförderungen, Versetzungen usw. und die Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Er hat eine besondere Fürsorgepflicht gegenüber Schwerbehinderten und sonstigen sozial benachteiligten Gruppen.

Die derzeit schwerpunktmäßig behandelten Fragen entsprechen folgender Übersicht:

PERSONELLE MASSNAHMEN

1. Einsprüche gegen Kündigungen und Versetzungen
2. Zustimmung und Beantragung von Höhergruppierungen und Beförderungen
3. Mitbestimmung bei Einstellungen und Verbesserung der Beteiligung des Gesamtpersonalrats
4. Sorge für die ordnungsgemäße Führung der Personalakten
5. Vermittlung bei internen Konflikten

ARBEITSBEDINGUNGEN

6. Regelung des Arbeitszeitbeginns (Gleitende Arbeitszeit, stufenweiser, vorverlegter Arbeitszeitbeginn)
7. Urlaubsregelung
8. Weiterbildung am Arbeitsplatz
9. Eingliederung Schwerbehinderter
10. Teilnahme des Gesamtpersonalrats an Prüfungen (z.B. Maschinenschreibprüfungen)
11. Unfallschutz

ORGANISATORISCHE MASSNAHMEN

12. Bekanntgabe offener Stellen innerhalb der Universität
13. Organisation von Gemeinschaftsveranstaltungen (Betriebsausflug, Jakoberkirchweih, Weihnachtsfeier etc.)
14. Betrieb der Mensa als Kantine für die Bediensteten
15. Information über den Haushalts- und Stellenplan der Universität
16. Einrichtung von Sprechstunden und Bereitstellung von Räumen und Geschäftsbedarf für die Personalvertretungen
17. Verabschiedung einer Geschäftsordnung und eines Geschäftsverteilungsplanes für den Gesamtpersonalrat

Nicht alle Aufgabenbereiche konnten bisher voll in Angriff genommen oder mit Erfolg bereits abgeschlossen werden. Über den Stand der Verhandlungen mit der Universitätsleitung zu jedem einzelnen Aufgabenbereich soll jedoch laufend berichtet werden.

Dr. Rainer Feuerstack

Als Zeichen einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Universitätsspitze und Gesamtpersonalrat werden die folgenden Geburtstagsbriefe an den Herrn Präsidenten und Herrn Kanzler veröffentlicht:

Augsburg, den 27. August 1976

Serr verehrter Herr Präsident,

wia mer soeba erfahra hann, könnan Sia heit Ihran uffzigschta Geburtstag feira.

Zu deam hoa Tag möcht mer Ihna reacht herzlich gratuliera! Für des neie Jahr wünsch mer Ihna alles Guate, auf daß Sia weiterhin gsond bleibat!

Mer freian os serr, daß mer an schwäbische Präsidenta hann! Mer arbeita gerra mit Ihna zema.

Scheane Grüaß

Dr Gesamtpersonalrat

Mer sendan an Kalendr, da Sia dr Zeit immr so voraus send!

Augsburg, den 6. Juli 1976

An den

Herrn Kanzler der Universität Augsburg
Oberregierungsdirektor Dr. Dieter Köhler

immer im Hause

Betreff: Ehrungen durch den Gesamtpersonalrat
gem. Art. 98 Abs. 1 Satz 1 lit a BayPVG

hier: Geburtstag des Kanzlers

Bezug: Ihr vertraulicher Hinweis von vergangener
Woche

Anlagen: 1 Flasche
1 bayer. Herz

Sehr geehrter Herr Kanzler,

die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag dürfen zum Anlaß genommen werden, Ihrer Anregung zu folgen, die Kontakte zwischen Dienststelle und Personalvertretung weniger förmlich zu gestalten.

Möge der in der Anlage beigefügte Beerenwein dazu beitragen, die Lösung verschiedener Fragen flüssiger und geistiger und herzhafter zu gestalten. Insbesondere zum letzteren wird auf das ebenfalls beigefügte Herz hingewiesen, damit dessen Existenz nicht länger in Abrede gestellt werden kann und die Voraussetzung dafür liefern möge, divergierende Beweggründe des amtlichen Tuns auf einer höheren Ebene wieder zusammenzuführen.

Mit den besten Wünschen
Ihr Gesamtpersonalrat

TERMINE MÜSSEN SEIN.....

Lehrveranstaltungen

- 1. Trimester Mo. 25. 10. — Mi. 22. 12. 1976
- 2. Trimester Mo. 10. 1. — Fr. 18. 3. 1977
- 3. Trimester Mo. 25. 4. — Fr. 8. 7. 1977

Die Lehrveranstaltungen fallen innerhalb der Trimester aus:

am	Eröffnungsgottesdienst
am 1. November 1976	Allerheiligen
am 17. November 1976	Buß- und Betttag
am 19. Mai 1977	Christi Himmelfahrt
vom 31. Mai — 3. Juni 77	Pfingstwoche
am 9. Juni 1977	Fronleichnam
am 17. Juni 1977	Nationaler Gedenktag

B E L E G E N :

- 1. Trimester Mi. 1. 12. — Mi. 22. 12. 1976
- 2. Trimester Mo. 14. 2. — Fr. 18. 3. 1977
- 3. Trimester Mo. 16. 5. — Fr. 8. 7. 1977

R Ü C K M E L D U N G

für das Studienjahr 1977/78

Mo. 16. 5. — Fr. 8. 7. 1977

EUROPA — IDEE UND WIRKLICHKEIT

Interdisziplinäre Vortragsreihe im Rathaus, Oberer Fletz
jeweils donnerstags, 20,00 Uhr

Prof. Dr. Gunther Gottlieb 11. Nov. 1976	Ost und West in der christlichen Kirche des 4. und 5. Jahrhunderts
Wiss.Rat u.Prof. Dr. Joh. Hampel 18. Nov. 1976	Lernziel Europa — eine Herausforderung für Erziehung und Unterricht
Prof. Dr. Konrad Schröder 2. Dez. 1976	Sprachenpolitische Implikationen einer europäischen Integration
Akad.Rat Dr. Hanspeter Plocher 9. Dez. 1976	Europäische und Französische Romantik: Zur Eigenart des "héros romantique"
Prof. Dr. Walter Brandmüller 16. Dez. 1976	Der Beitrag der Kirche zum Werden Europas

Die Universität lädt zu diesen Vorträgen, zu denen der Eintritt frei ist, ein. Die Reihe wird im Jahr 1977 fortgesetzt werden.

SKIGYMNASTIK UND BALLSPIELE

Im Rahmen des allgemeinen Hochschulsports können wir uns wieder, wie bereits in den vergangenen Jahren, jeden Montag — erstmals am 27. 9. 1976 — von 17,00 Uhr bis 19,00 Uhr in der Turnhalle des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs, Schillstraße 100, "bewegen". Es können auch Familienangehörige teilnehmen. Herr Ammer hat sich freundlicherweise bereiterklärt, den Kurs wieder zu leiten.

Der Ordnung halber wird darauf hingewiesen, daß die Teilnehmer eine Haftungsausschlußerklärung abzugeben haben (näheres bei Kursbeginn).

PERSONALIA

Dem nach Art. 41 des Bayerischen Naturgesetzes vom 27. 7. 1973 vor kurzem konstituierten Naturschutzbeirat bei der Regierung von Schwaben gehören als "sachverständige Personen" drei Mitglieder der Universität an:

PROF. DR. HERMANN OBLINGER

PROF. DR. FRANZ SCHAFFER

PROF. DR. GEORG STEINBACHER

Der Naturschutzbeirat hat gemäß der VO über die Naturschutzbeiräte vom 28. 5. 1974 die Aufgabe, "die Naturschutzbehörden wissenschaftlich und fachlich zu beraten. Sie sollen ferner das allgemeine Verständnis für den Naturschutzgedanken fördern."

BESETZUNG DES LEHRSTUHLS FÜR DIDAKTIK DER GESCHICHTE

DR. KARL FILSER wurde am 1. September 1976 zum ordentlichen Professor für Didaktik der Geschichte am EWFb ernannt. Prof. Filser kommt von der Universität Regensburg, wo er seit 1971 mit einem hauptamtlichen Lehrauftrag für Didaktik der Geschichte betraut war. Davor war er Lehrer an Volks- und Realschulen und Wissenschaftlicher Assistent an einem pädagogischen Lehrstuhl. Nach einem Zweitstudium der Geschichte und Pädagogik an der Münchner und Regensburger Universität promovierte er 1970 mit einer empirischen Arbeit über die Wirksamkeit des Geschichtsunterrichts an Hauptschulen zum Dr. phil.. Seine Veröffentlichungen behandeln didaktische Probleme eines zeitgemäßen Geschichtsunterrichts und bringen erste Ergebnisse der Erforschung der Geschichte des Geschichtsunterrichts in Bayern.

Derzeitige Arbeitsschwerpunkte des Lehrstuhls Didaktik der Geschichte: Konzeption und Durchführung einer effektiven didaktischen Ausbildung der zukünftigen Geschichtslehre aller Schulstufen; Revision des Lehrplans der Geschichte an bayerischen Hauptschulen (5. — 9. Schuljahr) und dessen empirische Erprobung; Erschließung des Museums für den schulischen Geschichtsunterricht.

Prof. Filser ist 1937 in Apfeldorf/Lech (ehem. Landkreis Schongau) geboren und kennt Augsburg aus seiner Gymnasial- und Studienzzeit.

DR. NORBERT GLATZEL, Wiss. Assistent beim Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre am Katholisch-Theologischen Fachbereich der Universität Augsburg, ist zum 1. 10. 1976 auf den Ordentlichen Lehrstuhl für Christliche Soziallehre und allgemeine Religionssoziologie an der Gesamthochschule Bamberg berufen worden.

DR. JOSEF LEINWEBER, der sich vor einem Jahr am Katholisch-Theologischen Fachbereich der Universität Augsburg habilitiert hat, wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1976 zum Ordentlichen Professor an der Phil.-Theologischen Hochschule in Fulda ernannt.

PROF. DR. HANS-JÜRGEN SONNENBERGER hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Rechtsvergleichung in Gießen erhalten.

Universitätsdozent DR. ROLF BIRK, Universität Erlangen-Nürnberg, hat den Ruf auf einen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht in Verbindung mit Rechtssoziologie angenommen.

PROF. DR. ROLF BERGMANN hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Deutsche Philologie (Sprachwissenschaft) an der Gesamthochschule Bamberg erhalten.

WISS. RAT UND PROF. DR. DIETER SUHR hat soeben eine Monographie mit dem Titel "Entfaltung der Menschen durch die Menschen" in den Schriften zur Rechtstheorie veröffentlicht. Er wurde außerdem aufgefordert, beim 11. Internationalen Hegelkongreß in Lissabon ein Referat mit dem Thema "Latentsein — Bewußtsein — Verfaßtsein" zu übernehmen.

PROFESSOR DR. PETER HÄBERLE (ÖFFENTLICHES RECHT) NEU AN DER UNIVERSITÄT

Zum 1. Oktober 1976 ist Professor Dr. Peter Häberle zum ordentlichen Professor für Öffentliches Recht ernannt worden. Er wurde 1934 in Göppingen (Württg.) geboren und studierte an den Universitäten Tübingen, Bonn, Montpellier und Freiburg, wo er beide juristischen Staatsprüfungen ablegte. Als Stipendiat der Studienstiftung promovierte er 1961 bei Konrad HESSE, dem jetzigen Bundesverfassungsrichter, mit der Note "summa cum laude" über den "Wesensgehalt der Grundrechte". Diese Arbeit ist 1972 in 2. Auflage erschienen. 1961 studierte Prof. Häberle an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer. Von 1962 bis 1968 war er wissenschaftlicher Assistent in Freiburg. Dort habilitierte er sich 1969 mit einer verfassungs- und verwaltungsrechtlichen Schrift über das "Öffentliche Interesse als juristisches Problem" für die Fächer Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie. Es folgten eine Lehrstuhlvertretung in Tübingen und Rufe nach Mannheim und

Marburg; in Marburg wirkte Prof. Häberle sieben Jahre, zuletzt als Dekan und Prodekan der juristischen Fakultät; 1973 lehnte er einen Ruf nach Bochum ab.

Professor Häberle arbeitete besonders über "Grundrechte im Leistungsstaat" (Staatsrechtslehrertagung 1971 in Regensburg) sowie über staats- und verfassungstheoretische Fragen wie "Souveränität" (1967), "Öffentlichkeit und Verfassung" (1969), "Zeit und Verfassung" (1974, Neudruck 1976) und die "Offene Gesellschaft der Verfassungsinterpreten" (1975). In Kürze erscheint bei der wissenschaftlichen Buchgesellschaft der von ihm herausgegebene Sammelband "Verfassungsgerichtsbarkeit". Zu seinem Forschungsprogramm gehörte von Anfang an das Staatskirchenrecht ("Staatskirchenrecht als Religionsrecht der verfaßten Gesellschaft", 1976) einerseits, ausländisches Staatsrecht (insbesondere Frankreich) andererseits. Beide Gebiete möchte er auch in Augsburg weiterpflegen. Durch zahlreiche Besprechungen von Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts (zuletzt zum Diätenurteil) sucht er den Kontakt zur Praxis. Er ist Mitherausgeber dreier wissenschaftlicher Zeitschriften, sein privates Interesse gilt vor allem dem Musizieren.

JUSTIZMINISTER DR. KARL HILLERMEIER INFORMIERT SICH ÜBER DIE EINPHASIGE JURISTENAUSBILDUNG

Vor kurzem stattete der Bayerische Staatsminister der Justiz, Herr Dr. Karl Hillermeier, der Universität und dem Juristischen Fachbereich einen Besuch ab. In Gesprächen mit dem Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Franz Knöpfle, dem Dekan des Juristischen Fachbereichs, Prof. Dr. Joachim Herrmann, und Professoren des Juristischen Fachbereichs informierte er sich über den Stand und die aktuellen Probleme der Juristenausbildung nach dem Augsburger Modell.

KONGRESS DER ARBEITSGEMEINSCHAFT KATHOLISCHER KATECHETIKDOZENTEN

Vom 23. 9. bis 28. 9. 1976 fand in Augsburg-Leitershofen der wissenschaftliche Kongress der Arbeitsgemeinschaft katholischer Katechetikdozenten statt. Der Kongress dieser Vereinigung von katholischen Religionspädagogen deutscher Sprache an Hochschulen, der jeweils im Zweijahresturnus stattfindet und der wissenschaftlichen Klärung religionspädagogischer Grundfragen dient, hatte das Thema "Inhalte religiösen Lernens".

BUCHSPENDE DER AUSTRALISCHEN REGIERUNG

Intensiven Bemühungen von Herrn PROF. DR. JÜRGEN SCHÄFER ist es gelungen, von der australischen Bundesregierung eine Buchspende im Gegenwert von DM 2.400,- für den Ausbau der Universitätsbibliothek zu erhalten. Außerdem wird der Bibliothek bis auf weiteres die international angesehene literarkritische Zeitschrift "Meanjin Quarterly" kostenlos zugesandt.

UNIVERSITÄT AUGSBURG IN DIE DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT AUFGENOMMEN

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat auf Vorschlag ihres Senats die Universität Augsburg am 6. Juli 1976 als neues Mitglied aufgenommen.

Die DFG ist die namhafteste Institution zur Förderung der Wissenschaften in der Bundesrepublik. Im Jahr 1976 stehen ihr zur finanziellen Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung rd. 650.000.000 DM zur Verfügung, die im wesentlichen vom Bund und den Ländern aufgebracht werden. Besonders bekannt wurde sie durch die Einrichtung sogenannter Sonderforschungsbereiche an mehreren Hochschulen, bei denen es sich um langfristig angelegte Forschungsschwerpunkte handelt. Vor allem die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung, die für die heutige Gesellschaft unerlässlich ist, bedarf der maßgeblichen finanziellen Hilfe der DFG.

Während früher alle wissenschaftlichen Hochschulen, die in der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK) zusammengeschlossen sind, auch Mitglieder der DFG sein konnten, ist dies seit Juli 1971 infolge einer Änderung der Satzung der DFG nicht mehr möglich: seitdem können als Mitglieder nur solche Hochschulen aufgenommen werden, "die Einrichtungen der Forschung von allgemeiner Bedeutung sind". Der Universität Augsburg, deren Präsident Prof. Dr. F. Knöpfle die Aufnahme der Universität in die DFG als vorrangiges hochschulpolitisches Anliegen erachtet hat, ist es nunmehr gelungen, die strengen Anforderungen für die Aufnahme zu erfüllen. Ihr eingehend begründeter Antrag, der mit seinen umfangreichen und detaillierten Angaben ein Bild der Forschung an der Universität gibt, hat der Prüfung standgehalten. Darin kommt das ständige Bemühen der Universität um Erhöhung und Aktivierung ihres Forschungspotentials zum Ausdruck, ebenso auch die ins Gewicht fallende Förderung der universitären Forschung durch die Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg.

Die Universität beabsichtigt, im neuen Studienjahr in einem Forschungsbericht einen Einblick in ihre wissenschaftliche Forschung auf den verschiedenen Gebieten zu geben.

NEUORIENTIERUNG DES STUDIENGANGES VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

(Berufsfeldbezogenheit und Praxisorientierung bei breiter wissenschaftlicher Grundausbildung)

Mit der Besetzung aller Lehrstühle des Instituts für Volkswirtschaftslehre konnte das Lehrangebot im Hauptstudium für den Studiengang Volkswirtschaftslehre vom Herbstsemester 1976 an verbreitert und vertieft werden. Zielsetzung dieses Ausbaues war es, den Studenten nach dem Abschluß des zweijährigen Grundstudiums in den Fächern Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Recht, Psychologie, Soziologie sowie Mathematik und Statistik im Hauptfach Volkswirt-

schaftslehre eine Spezialisierung durch die Wahl von Schwerpunkten zu ermöglichen. Es wurden drei Schwerpunkte gebildet:

Im Schwerpunkt Wirtschaftstheorie mit politischer Anwendung und empirischer Wirtschaftsforschung, der vor allem von den Lehrstühlen PROF. DR. REINHARD BLUM und PROF. DR. BERNHARD GAHLEN betreut wird, werden den Studenten Anwendungsbereiche für die praktische Wirtschaftspolitik und die empirische Wirtschaftsforschung erschlossen. Im Mittelpunkt des Studiums stehen Probleme der gesamtwirtschaftlichen Planung und Verwaltung im öffentlichen und privaten Bereich. Mit den Inhalten dieses Schwerpunktes werden besonders wissenschaftliche Aufgabenbereiche in Wirtschaftsforschungsinstituten und Universitäten, in den volkswirtschaftlichen Abteilungen der privaten Unternehmen und öffentlichen Verwaltungen sowie in Parteien, Verbänden und internationalen Organisationen abgedeckt. Schließlich sollen noch die Studenten angesprochen werden, die im Bereich der Entwicklungsforschung und -politik tätig werden wollen.

Der Schwerpunkt Wirtschaftspolitik insbesondere Sozialpolitik, der vor allem von den Professoren DR. HEINZ LAMPERT und DR. REINHARD BLUM getragen wird, berücksichtigt die Beziehungen zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik und will umfassendes sozialpolitisches Grundlagenwissen vermitteln, das auch zu wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiet der Sozialpolitik befähigt. Neben allgemeiner Wirtschaftspolitik und wirtschafts- und sozialwissenschaftlich orientierten Veranstaltungen zur Problematik, zur Geschichte und zu den Gebieten der Sozialpolitik (u.a. Arbeitsschutz, Arbeitsmarktpolitik, soziale Sicherung, kommunale Sozialpolitik usw.) werden Grundkenntnisse des Arbeits- und Sozialrechts vermittelt. Der Berufsfeldbezogenheit und dem Kontakt zur Praxis dienen auch freiwillige Praktika und gemeinsame Veranstaltungen mit Gästen aus der Praxis der Sozialpolitik. Die Tätigkeitsbereiche, für die sich die Absolventen besonders qualifizieren, reichen vom Personalwesen und der betrieblichen Sozialpolitik in privaten Unternehmungen über alle Institutionen der Zweige der sozialen Sicherung und die Wirtschafts- und Wohlfahrtsverbände bis zu sozialpolitisch relevanten Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung auf internationaler, nationaler und kommunaler Ebene.

Der Schwerpunkt Finanzwissenschaft einschließlich Transferwirtschaftslehre wird von den Lehrstühlen der Professoren DR. HORST HANUSCH und DR. MARTIN PFAFF vertreten. Zusammen mit der traditionellen Finanzwissenschaft umfaßt das Schwerpunktgebiet einen Bereich, den man häufig als "public economics" bezeichnet. Darunter werden die Verteilungswirkungen der staatlichen Aktivitäten, die Einnahmen- und Ausgabenpolitik der öffentlichen Hand und die Theorie der öffentlichen Wirtschaft vorrangig behandelt. Durch diesen Schwerpunkt sollen die Studenten auf Tätigkeiten in den Bereichen der Stadtentwicklung, der Landes- und Regionalentwicklung, des Umweltschutzes, der allgemeinen Verwaltung und der öffentlichen Unternehmen vorbereitet werden. Da die Theorieansätze in Lehre und Forschung vorrangig empirisch behandelt werden, übt der Student bereits während seines Studiums die Techniken der an-

gewandten Sozialforschung und den Umfang mit statistischem Material.

Nähere Auskünfte können bei den genannten Lehrstühlen eingeholt werden, 8900 Augsburg, Memminger Straße 14, Tel. 0821/5991.

Pressestelle

.....

Was heißt eigentlich "Universitätsstadt"? Da denken die einen an tiefe, kerzenbeleuchtete Keller, in deren Gewölben der Wein blüht und die Toleranz am akademischen Stammtisch, eine Stadt, in der schon einmal ein Denkmal bekleckert werden darf, ohne daß der Magistrat gleich den Ruch von Revolution und Umsturz verspürt. Die anderen sehen Mädchen in "unmöglichen" Kleidern, langhaarige Studenten mit Bärten, deren ein Kirchenvater sich nicht schämen würde; und niemand drehte sich nach ihnen um, weil die Kirchenväter und die Mädchen im Zigeunerlook im Straßenbild keine exotischen Figuren darstellen, son-

UNIVERSITÄTSSTADT AUGSBURG

dern als ausgefallene Wucherungen jenes seltsamen Gebildes, das Hochschule heißt, akzeptiert werden.

Universitätsstadt heißt auch ständige, öffentliche Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Politik, heißt Demonstration und Diskussion, Kabarett und Straßentheater; heißt Buchladen mit einem Verkäufer, der besser selbst Dichter geworden wäre und der seine Ansichten über die Welt und die Kunst in den kleinen Kneipen rund um die Alma mater zum Besten gibt. "Universitätsstadt" heißt mit einem Wort, das belustigte Kopfschütteln der Zimmerwirtin über die verrückten Dinge, die sich in der Welt so tun.

Übrigens, Augsburg ist auch Universitätsstadt.

Stadtanzeiger vom Dienstag, 19. Oktober 1976

Bernd Roeck

NEUE DAAD-PUBLIKATIONEN

Soeben sind folgende Veröffentlichungen erschienen:

GERMANISTIK AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN.

Verzeichnis der Hochschullehrer an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, zusammengestellt von F.W. Hellmann.

Das Verzeichnis – jetzt in dritter Auflage erschienen – ist in erster Linie als Orientierungshilfe für ausländische Studenten und Wissenschaftler sowie für Institutionen im Ausland gedacht. Es nennt nicht nur die an Universitäten tätigen Hochschullehrer, sondern erstmals

auch diejenigen, die das Fach Didaktik der deutschen Sprache und Literatur an Gesamthochschulen und Pädagogischen Hochschulen vertreten. Das Verzeichnis gibt den Stand zum Wintersemester 1975/76 wieder.

"Germanistik an deutschen Hochschulen" ist zu beziehen über J.D. Küster Nachf. und Presse-Druck GmbH. KG., Niedernstraße 23 - 27, 4800 Bielefeld 1, zum Preis von DM 15,- plus DM 3,50 Portokosten.

VORSTELLUNG DER HOCHSCHULGRUPPEN

GEWERKSCHAFTLICHER ARBEITSKREIS DER STUDENTEN (GAST)

Die hochschulpolitische Einordnung des GAST kann man — notwendig vage angesichts der geringen politischen Differenzierung an Augsburgs Hochschule — anhand zweier Aussagen vornehmen:

- demokratischer Sozialismus
- gewerkschaftlicher Orientierung

Mit "demokratischer Sozialismus", kein möglicher Endzustand, sondern ein beständiger Prozeß, assoziieren wir das politische Ziel eines Gesellschaftssystems, das sich durch die Betonung der Grundwerte "Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität" sowohl vom (individualistischen) System des organisierten Kapitalismus sowie von den diktatorisch-bürokratischen Spielarten des Sozialismus unterscheidet, die beide trotz der Inanspruchnahme der Werte Freiheit und Gerechtigkeit zutiefst unfrei sind und die Gerechtigkeit mit Füßen treten.

Daß studentische Politik nicht ohne starke Bündnispartner erfolgreich sein kann und daß wir der Ansicht sind, daß unsere Forderungen und die der Klasse der abhängig Beschäftigten kongruent sind, drücken wir durch die gewerkschaftliche Orientierung unserer Hochschulpolitik aus. Mitbestimmung, Abbau der Kapitaldominanz, Forschung im Interesse der breiten Masse der Bevölkerung mit dem Ziel, "die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern" (Bert Brecht), dies alles sind Forderungen, die auch von den Gewerkschaften vertreten werden. Gleichzeitig treffen das unsoziale Haushaltsstrukturgesetz, BAFÖG-Kürzungen, verschärfte N.C., übervolle Klassen bei Lehrerarbeitslosigkeit etc. vor allem die sozial Schwachen in diesem Land.

Die Augsburger Studenten haben auch in der letzten Wahl die gemeinsame Liste von GAST und GEW als stärkste Hochschulgruppierung bestätigt. Wir stellen zusammen mit dem SLH und Unabhängigen den AStA/Sprecherrat. Unsere Ziele für das kommende Studienjahr sind:

- konsequente Vertretung der Interessen der Studenten im jeweiligen Fachbereich. Wir werden vor allem gegen die beständigen Versuche kämpfen, die Prüfungsordnungen zu verschärfen sowie uns für eine möglichst weitgehende Objektivierung der Prüfungen einsetzen
- Kampf im Bündnis mit anderen fortschrittlichen Hochschulgruppen gegen die beständige Verschlechterung der sozialen Lage der Studenten

- Durchführung diverser inhaltlicher Veranstaltungen, um ein Gegengewicht zu der politischen Rechtslastigkeit dieser Universität zu bilden
- Vertretung des allgemeinen politischen Mandats im AStA
- die Universität zu zwingen, sich endlich einmal auch einer inhaltlichen Diskussion zu stellen.

Die Kommilitonen wissen, daß der GAST konsequent studentische Interessen vertritt. Hierzu brauchen wir die Mitarbeit von Kommilitonen aus allen Fachbereichen, vor allem von Studenten aus dem 1. und 2. Studienjahr. Außerdem sollte es für jeden Jungsozialisten an der Universität Augsburg eine Selbstverständlichkeit sein, bei uns mitzuarbeiten. Wir treffen uns jeden Dienstag 20 Uhr im GEW-Büro am Mittleren Graben, größere Veranstaltungen halten wir im allgemeinen im Thing-Nebenzimmer, Vorderer Lech 45, ab. So auch am Dienstag, den 9. November 1976 um 19,30 Uhr, bei der wir allen Interessierten unsere Gruppe näher vorstellen.

Roland Rausch

DER RCDS IN AUGSBURG

Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) ist mit rund sechseinhalbtausend Mitgliedern in 11 Landesverbänden und 89 Hochschulgruppen der größte deutsche politische Studentenverband. Der RCDS steht aufgrund seiner politischen Prinzipien den Unionsparteien nahe und betrachtet die CDU/CSU als seinen natürlichen Bündnispartner im staatlichen politischen Bereich, in dem eine Vielzahl von Entscheidungen fällt, die die Studenten betreffen. Diese Bündnishaftung beinhaltet jedoch kein Abhängigkeitsverhältnis. Weder ist der RCDS das Sprachrohr der Union an den Hochschulen, noch leitet sich die Hochschulpolitik der CDU/CSU ausschließlich von der Politik des RCDS her.

An der Universität Augsburg stellt der RCDS seit den letzten Uni-Wahlen mit 4 von 13 Vertretern die stärkste Gruppe einer politischen Vereinigung im originären Konvent. Infolge der Koalition der 4 unabhängigen Studentenvertreter aus den Phil. FB mit den 3 Vertretern des GAST ist er dennoch von der Verantwortung für die studentische Exekutive, dem Sprecherrat, ausgeschlossen. Im kommenden Studienjahr wird der RCDS daher versuchen, soweit sich eine gemeinsame Basis finden läßt, im Konvent zusammen mit den anderen Gruppen konstruktiv mitzuarbeiten, in den Fachbereichsräten, in denen er vertreten ist und im Senat konsequent und sachlich studentische Interessen zu vertreten und dem Sprecherrat gegenüber eine konstruktive kritische Opposition zu üben.

Studentenvertretung bedeutet für den RCDS an der Universität: sachbezogene Diskussion in den Gremien mit dem Bemühen, ohne Duckmäusertum, aber auch ohne sinnlose Konfrontation um der Konfrontation willen, die fachlichen Interessen unserer Mitstudenten zu vertreten; Information der Studenten über möglichst alle sie betreffenden Probleme, insbesondere Information über die Möglichkeiten zur Verbesserung der sozialen Lage.

Studentenvertretung außerhalb der Universität heißt für uns:

Hineinwirken in den bildungs- und sozialpolitischen Raum auf Landes- und Bundesebene (z.B. Stellungnahmen bei Gesetzesnovellierungen wie BHG, BAFöG, HRRG). Bemühen um eine Verbesserung des Verständnisses für studentische Probleme in der Öffentlichkeit. Konkrete Hilfestellung für den einzelnen auch im außeruniversitären Bereich (z.B. Studienplatztausch, Musterprozesse, Sozialinformation).

Bei all diesen Aktivitäten können wir durch die Hilfe des RCDS-Landes- und Bundesverbands Erfahrungen aus anderen Hochschulen verwerten und durch die Zusammenarbeit mit anderen RCDS-Gruppen Dinge in Angriff nehmen, für die die Kräfte einer nur auf Augsburg begrenzten Gruppe nicht ausreichen würden.

Wie bei allen anderen hochschulpolitischen Gruppen steht und fällt die Arbeit auch des RCDS mit der Bereitschaft der Studenten, sich aktiv zu engagieren. Nur der Student, der aktiv in den hochschulpolitischen Gruppen mitarbeitet, kann zur Verbesserung der Lage der Studenten etwas beitragen.

DER HOCHSCHULRING AUGSBURG

Wir, der Hochschulring (hsr), sind die Studentengruppe der Katholischen Erziehergemeinschaft Deutschlands (KEGD).

Der hsr hat sich zum Ziel gesetzt, das Pädagogikstudium, die damit zusammenhängenden politischen und didaktischen Probleme und die Probleme unseres späteren Berufs kritisch zu durchdenken. Wir prangern Mißstände an, wir liefern Vorschläge für Verbesserungen. Wir sind kritische und bewußt lebende Christen. Wir sind frei von politischen Dogmen jeglicher Art und unterstützen die politischen Gruppen, die unsere Forderungen bejahen bzw. ihnen am nächsten sind. Neben theoretischer Diskussion und dem Erarbeiten praktischer Aktionen spielt bei uns Geselligkeit eine große Rolle.

Unser Hauptziel besteht darin, den Studierenden aller Erzieherberufe einschl. Theologen zu einem effektiven Studium zu verhelfen. Deshalb bieten wir den Studienanfängern in den ersten Tagen eine Studienberatung (Stundenplan, Tips zum Aufbau des Studiums ...). Aber auch später könnt Ihr jederzeit in unsere Sprechstunde kommen (s. Plakat), wir beraten Euch gerne. Die Arbeitskreise und Fachvorträge tragen dazu bei, das pädagogische Wissen zu festigen bzw. zu erweitern. Heuer haben wir Herrn Dr. Walter Huber gewonnen, über das Thema "Schule in der Kritik" zu referieren. Der Arbeitskreis "Wie bereite ich eine Unterrichtsstunde vor?" soll mit Hilfe von erfahrenen Lehrern die graue Theorie der Praxis gegenüberstellen (Mittwoch, 18 Uhr, A-M-Heim). Ein Sonderservice für die Prüflinge werden heuer wieder die Vorbereitungskurse in Pädagogik, ~~Schulpädagogik~~ und Psychologie sein.

Zur ersten Veranstaltung in diesem Studienjahr — ein Lichtbildvortrag mit Wiss. Rat und Prof. Dr. Hampel mit anschließendem geselligen Beisammensein — lade ich Euch, vor allem die Studienanfänger, im Namen der Vorstandschaft herzlich ein.

Irmi Hohenadl, stud. paed.

INHALTSVERZEICHNIS	SEITE
In Augsburg studieren	3
Studienplatz Augsburg	4
Das Profil einer jungen Universität	5
Nicht ins Mauselloch verkriechen	9
Als Historiker in Augsburg	10
Landes- und Volkskunde in der neuen Lehrerbildung	11
Das Theater ist auch für die Uni da	12
Große Nachfrage nach neuer Kontaktstudien-Konzeption	13
Bayerns Fachhochschulen bewährt	14
Ausbau der staatlichen Hochschulen in Bayern	15
Berichte — Nachrichten — Informationen	16
Gesamtpersonalrat der Universität Augsburg	22
Termine müssen sein	23
Personalia	24
Vorstellung der Hochschulgruppen	27

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg

Verantwortlicher Redakteur: Wiss. Rat und Prof. Dr. Johannes Hampel

Mitglieder des Redaktionskomitees:
Dr. Rudolf Frankenberger, Dr. Georg Kreuzer, Michael Kochs,
Dr. Walter Molt, Prof. Dr. Konrad Schröder, Hermann Vogelgsang

Grafische Gestaltung: Eva Köberle

Redaktionssekretariat: Herta Allinger

Druck: Universitätsdruckerei

Auflage 4000 Stück, erscheint einmal pro Trimester

Anschrift: Pressestelle der Universität Augsburg, 8900 Augsburg
Memminger Straße 6, Tel. 599-1

Das OFA Studio zeigt im Emelka, Augsburg, Backofenwall 5 im laufenden Trimester in Zusammenarbeit und mit Beratung des Sprachenzentrums an der Universität Augsburg folgende Filme in Originalfassung:

MOURIR D'AIMER

(Aus Liebe sterben)

18. November 1976, 20,00 Uhr

Annie Giradot, Bruno Pradal

Diese wahre Begebenheit erregte damals ganz Frankreich. Eine Lehrerin zerbrach an ihrer hoffnungslosen Liebe zu ihrem 17 jährigen Schüler. Regie: André Cayatte

Schwarz-weiß

UN FLIC

(Der Chef)

2. Dezember 1976, 20,00 Uhr

Alain Delon, Catherine Deneuve

Delon als "Chef" gegen vier Schlüsselfiguren eines Kriminalgeschehens von einmaliger Spannung. Frankreichs Krimi-Regisseur Jean-Pierre Melville schuf diesen Triller.

Farbe

FIVE EASY PEACES

(Ein Mann sucht sich selbst)

4. November 1976, 20,00 Uhr

Jack Nicholson, Karen Black

Ein ehrlicher Film über die Unsicherheit des Menschen in unserer Zeit, dem Konflikt der Generationen, die sich gleicherweise mit Unbegreiflichen konfrontiert sehen. Bester Film 1971. Regie: Bob Rafelson

Farbe

MC CABE AND MRS. MILLER

(Mc Cabe und Mrs. Miller)

25. November 1976, 20,00 Uhr

Warren Beatty, Julie Christie

Die Geschichte eines "sauberen" Pärchens, das Anno 1900 auf Kosten anderer unsaubere Geschäfte macht. Erzählt von dem zum Erfolgs-Regisseur avancierten Robert Altman.

Farbe

SLAUGHTERHOUSE FIVE

(Schlachthof Nr. 5)

16. Dezember 1976, 20,00 Uhr

Michael Sacks, Ron Leibman

Ein Soldat erlebt die Vernichtung einer Stadt durch seine eigenen Kameraden – als Insasse eines Gefangenenlagers. Nach dem Roman von Kurt Vonnegut. Regie: Roy Hill

Schwarz-weiß